

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchgrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchgrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gefaltene Zeile 30 Pfennig.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 118.

61. Jahrgang.
Sonntag, den 24. Mai

1914.

Es lebe der König!

(Zum 25. Mai.)

Die Schatten verfliegen — der Tag beginnt —
Früh regt er die leuchtenden Schwingen.
Grün-weiß weht's vom Siebel im Morgenwind,
Veteranen! Den Ehrenrock heut' aus dem Spind,
Wenn wirbelnd die Trommeln erklingen!
Den fröhlichsten Gruß schickt vom Eibestrand
Ringsum in das blühende Sachsenland:
Es lebe der König!

Und über die Dächer verkünden es weit
Die ergenen Rungen der Glocken;
Im selbendebänderten Sommerkleid
Juchzt heil, von den Sorgen der Schule befreit,
Das junge Volk mit Frohlocken.
Heut gibt's nichts zu lernen, es rastet der Fleiß,
Dem Schirmer des Landes ertönt es zum Preis:
Es lebe der König!

Der fleißigste Meister nimmt's heut' nicht so streng,
Es feiern die wertfrohesten Hände.
Dem Städter wird's bald in der Straßen Gedräng
Für seine Festfreude zu staubig und eng,
Es zieht ihn hinaus in's Gelände.
Zum Rückruf drüben im lenzlichen Gai
Stimmt jubelnd mit ganzem Herzen er ein:
Es lebe der König!

Laß diesen Festtag im Maiengrün
Gottvater mit segnendem Walten
Uns viele Jahrzehnte noch fürder blühen;
Beschirm' unser Land und das Haus Wettin;

Woll' lang uns den König erhalten!
Daß oft aus dem Stübchen beim einfachen Mahl
Es fröhlich ihm schall' wie im feierlichen Saal:
Es lebe der König!

Im Laufe dieser Woche wird eine **Reinigung der Hochbehälter** und eine **Spülung des Rohrnetzes der Stadt**. Wasserleitung vorgenommen werden. Das Leitungswasser wird während dieses Zeitraumes zeitweilig getrübt sein. Wir machen im Voraus darauf aufmerksam.

Stadtrat Eibenstock, den 20. Mai 1914.

Morgenwanderung nach dem Steinberg bei Burkhardtgrün feiern. Der Abmarsch erfolgt früh 7 Uhr von der Schule aus.

Abends 9 Uhr wird sie sich mit den Turnzöglingen des Turnvereins von 1847 zu einer gemeinschaftlichen Feier im Saale des Feldschloßes vereinigen, bestehend in turnerischen und musikalischen Darbietungen, Deklamationen und einer Festansprache (Redner: Herr Kunstschullehrer Kneifel).

Die Behörden, die Lehrer, die Angehörigen der Schüler und Schülerinnen, sowie alle Freunde der Schule und der Jugend werden zu diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Jllgen.

Königs-Geburtstagsfeier in der Handelsschule.

Die Handelsschule wird Montag, den 25. Mai, Königs Geburtstag durch eine

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Aus dem Bundesrat. In der Sitzung des Bundesrates vom Freitag wurde der Entwurf einer Bestimmung, betr. Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe, dem zuständigen Ausschuss überwiesen. Zur Annahme gelangten die Vorlage, betr. Beschränkung des Freimengenverkehrs für die Grenzstrecke des Kreises Aschendorf im Hauptzollamtbezirk Leer, die Vorlage, betreffend Aenderung von Taraxafen, die Vorlage, betreffend Nachträge zu den Musterabnahmen der Krankenkassen, und die Vorlage, betreffend die Gestattung des Umlaufs der Scheidemünzen österreichisch-ungarischer Währung auf preussischen Eisenbahnstationen.

Zum Scheitern der Besoldungsvorlage. Die „Nordb. Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Besoldungsnovelle ist gescheitert. Die Regierung hatte durch sie eine Erhöhung der Gehälter der Deskoffiziere herbeiführen und namentlich auch diejenigen Folgerungen ziehen wollen, die sich aus den im Jahre 1913 eingetretenen Gehaltsaufbesserungen für die Postassistenten und Postschaffner als notwendig erweisen. Dadurch hätten insbesondere die mindestbesoldeten Unterbeamten, darunter die Landbriefträger, eine Vergünstigung erfahren. Die vorgeschlagenen Maßnahmen haben zwar die Zustimmung des Reichstags gefunden, dieser hat aber darüber hinaus eine Gehaltsaufbesserung auch für andere Beamte, insbesondere für die gehobenen Unterbeamten, beschlossen. Die Regierung hat eine Aufbesserung der gehobenen Unterbeamten nicht grundsätzlich abgelehnt, sondern nur im gegenwärtigen Zeitpunkt für nicht durchführbar gehalten, weil mit der Gruppe dieser Unterbeamten gleichzeitig auch andere Gruppen aufgebessert werden müssen, die erforderliche sorgfältige Prüfung dieser Folgerungen aber noch nicht abgeschlossen ist. Die Regierung ist lebhaft bemüht gewesen, im Interesse der in der Novelle bedachten Beamten das Zustandekommen der Vorlage zu ermöglichen. Sie hat sich sogar bereit erklärt, einem von den Nationalliberalen, den Konservativen und der Fortschrittlichen Volkspartei gemachten Kompromißvorschlag zuzustimmen, nach welchem nicht nur die in der Vorlage geplante Besoldungserhöhung schon jetzt durchgeführt, sondern auch die Vorlegung eines neuen Entwurfs wegen Einkommenverbesserung für die gehobenen Unterbeamten für das Jahr 1916 gesetzlich sichergestellt werden sollte. Indem die Regierung ihre Bedenken gegen eine solche, wenig erwünschte Bindung für die Zukunft zurückstellte, ist sie bis an die äußerste Grenze dessen gegangen, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen überhaupt möglich war. Wenn trotzdem der Reichstag auf seinen weitergehenden Wünschen bestand, obwohl er damit bewußt das Scheitern der Vorlage herbeiführte, so muß ihm die volle Verantwortung dafür treffen. Die Haltung des Reichstags ist umsonstiger verständlich, als über die Vorschläge der Verbündeten Regierungen und

die Notwendigkeit einer Gehaltsaufbesserung für die in der Vorlage bedachten Beamten eine Meinungsverschiedenheit nicht bestand. Nach dem Scheitern der Vorlage hat die sozialdemokratische Partei für eine einzelne Beamtenklasse eine Gehaltsrückzahlung zu erzwingen versucht, indem sie diese in Form einer Zulage in den Etat einzustellen beantragte. Erfreulicherweise haben alle übrigen Parteien diesen Antrag abgelehnt und dadurch einen Konflikt mit der Regierung vermieden. Aus der verfassungsmäßigen Gleichberechtigung zwischen Bundesrat und Reichstag ergibt sich, daß gesetzliche Maßnahmen nur im Zusammenwirken beider gesetzgebender Körperschaften getroffen werden können. Unmöglich kann der Bundesrat auf seine Stellung als gleichberechtigter Faktor verzichten.

Englischer Flotten-Besuch in der Kieler Woche. Eine Nachricht von großer politischer Tragweite kommt aus London. Die Kieler Woche wird den Besuch des zweiten englischen Schlachtschiffgeschwaders erhalten, während gleichzeitig auch Herr Churchill, der britische Marineminister, als Gast Ballins den Regatten beizubehalten wird. Da, wie alljährlich, so auch diesmal der Kaiser mit dem üblichen Gefolge von Ministern und Staatssekretären während der Kieler Woche in dem Kriegshafen seinen Aufenthalt nimmt, so liegt die politische Bedeutung des Vorganges ohne weiteres zutage. Man hat das Geheimnis bis heute sorgfältig gehütet und wird den Besuch des englischen Geschwaders haben wie drüben als einen Beweis für die Besserung der deutsch-englischen Beziehungen, von welcher der Frieden der Welt abhängt, voraussichtlich mit Begeisterung preisen.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Tisza über Ungarns Finanzlage. Im ungarischen Magnatenhaus äußerte sich in der Staatsdebatte Ministerpräsident Graf Tisza über die Finanzlage. Er sagte u. a.: Die Regierung übernimmt die volle Garantie dafür, daß der Vorschlag eingehalten wird. Es ist allerdings mitsch, daß wir genötigt gewesen sind, den Geldmarkt in so hohem Maße für militärische Ausgaben in Anspruch zu nehmen, doch taten dies auch andere Staaten, wir befinden uns dabei in guter Gesellschaft. Es steht fest, daß wir imstande sind, einen großen Teil der Investitionen aus den Ueberüberschüssen des ordentlichen Etats zu decken, da die Schlußrechnungen alljährlich durchschnittlich einen Ueberüberschuss von 75 Millionen gegenüber dem Vorschlag aufweisen. Auch ist es unrichtig, unser Kreditssystem als ein krankhaftes darzustellen, im Gegenteil, es hat sich während der Krise der letzten zwei Jahre vortrefflich bewährt und unsere Volkswirtschaft vor Erschütterungen bewahrt. Kleinmütigkeit ist daher nicht am Plage.

Rußland.

Feuer auf der Putilowwerft. In einer Werkstat der russischen Putilowwerft brach ein Feuer aus, das im Laufe einer Stunde außer dieser Werkstat noch zwei andere zerstörte. Das Feuer ver-

nichtete die Teile von acht im Bau befindlichen Torpedokreuzern und zwei Baggern. Der Schaden beträgt etwa 1/2 Millionen Mark.

England.

Lärm-Szenen im englischen Unterhaus. Der Beginn der dritten Lesung der Homerulibill bildete das Signal zu wilden Szenen im Unterhaus. Nach Verwerfung eines Vertagungsantrags beantragte der Unionist Campbell die Ablehnung der Homerulibill und die Opposition brach in Hohnrufe aus, die alles überläutete. „Vertagen, vertagen!“ riefen die Unionisten. Die ministerielle Partei hörte dem Tumult schweigend zu, der nicht enden wollte. Als der Sprecher endlich zu Worte kommen konnte, rief er dem Führer der Opposition zu, ob er diese Ordnungswidrigkeit billige. „Nicht antworten!“ schrien seine Parteigänger, doch Bonar Law erhob sich mitten im Tumult und rief: „Ich nehme mir nicht heraus, zu kritisieren, was Sie für Ihre Pflicht halten, Herr Sprecher, doch ich kenne meine eigene, nämlich solche Fragen nicht zu beantworten.“ Diese Erwiderung an den Sprecher wurde von der Opposition stehend mit großem Beifall begrüßt. Der Sprecher hob infolgedessen die Sitzung auf. Die Opposition verließ das Haus mit Hohnrufen auf die Minister und den Sprecher. Als danach Premierminister Asquith und die übrigen Minister aus dem Saale schritten, brachten ihnen die Liberalen, Nationalisten u. Arbeitervertreter eine begeisterte Ovation dar.

Vom Balkan.

Essad Paschas Komplott. Wie aus Durazzo offiziös gemeldet wird, hat ein früherer Angestellter Essad Paschas das Geständnis abgelegt, daß Essad Pascha Leute mit Waffen und Munition ausgerüstet habe, die den Fürsten Wilhelm ermorden sollen. Auf dem Besitz Essad Paschas, Schiat, wurde infolgedessen eine strenge Hausdurchsuchung vorgenommen und mehrere verdächtige Personen verhaftet. Es wurden auch viele Gewehre und Munition beschlagnahmt. Mehrere Vertrauensmänner Essads wurden hier verhaftet, gegen sie soll eine strenge Untersuchung eingeleitet werden, weitere Verhaftungen stehen bevor. Infolge dieser Vorgänge bleiben die in Durazzo gelandeten Marinebataillone vorläufig noch in der Stadt zur persönlichen Sicherheit der Fürstenfamilie. — Aus Skutari sind 130 katholische Matrosen unter Führung von Ernesto in Durazzo eingetroffen, dieselben stellten sich dem Fürsten Wilhelm als Leibwache zur Verfügung. — In Wiener diplomatischen Kreisen werden die aus Albanien eingetroffenen Meldungen, insbesondere die von der Einnahme Tiranas durch die Aufständischen, sehr ernst beurteilt. Man befürchtet, daß die zwischen der christlichen und mohammedanischen Bevölkerung bestehenden Gegensätze die Gestalt von Religionskämpfen annehmen werden.

Amerika.

Amerikanischer Vormarsch. Amerikanische Avantgarde haben die strategischen Punkte zwischen Veracruz und der Stadt Mexiko besetzt und

Schutzwälle gegraben. Jeder dieser Punkte ist mit dem Hauptquartier in Veracruz durch Zuntelgraphie verbunden.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 23. Mai. Infolge vorzunehmender Arbeiten wird morgen der elektrische Strom von morgens 7 bis nachmittags 4 Uhr ausgeschaltet sein.

Eibenstock, 23. Mai. Die Naturschubbewegung zu unterstützen und zugleich seinen Gästen und Mitgliedern durch Lichtbilder die aussterbenden und ausgestorbenen Tiere vorzuführen, waren der Zweck des Familienabends, den der hiesige Beamten-Verein am Mittwoch, den 20. d. Mts., in der Zentrallhalle veranstaltete. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Lange, schilderte in kurzen Zügen die Ziele, die sich der Naturschubpark-Verein gesteckt habe und wies gleichzeitig darauf hin, daß zur Erreichung dieses gemeinnützigen und großzügigen Unternehmens, welches der ganzen Menschheit zu gute komme, Naturschubparke errichtet werden sollten; da nur so manche sonst rettungslos dem Untergang geweihte Tier- und Pflanzenart für uns und unsere Nachkommen erhalten bleiben könnte. Um nun den Gästen und Mitgliedern zu zeigen, welche Tätigkeit der Naturschubparkverein, dessen Sitz in Stuttgart ist, bisher entwickelt, hatte Herr Lehrer Lange als Mitglied des genannten Vereins verschiedene Schriften zur Einsichtnahme ausgelegt. Der von Herrn Lehrer Lange zur Verteilung gelangte Jahresbericht ließ recht deutlich erkennen, mit welcher großen Selbstopfer der Naturschubparkverein für die Erhaltung und den Aussterben drohenden Tiere, Denkmäler und Wahrzeichen alter Zeit bestrebt ist. Hieraus zeigte Herr Lehrer Högig an trefflich vorgeführten Lichtbildern, welche Tierarten in letzter Zeit ausgerottet worden sind, u. insbesondere die Tierarten, denen die Ausrottung droht, wenn ihnen nicht große Naturschubgebiete geschaffen werden. Seeuh, Seebär sind verschwunden, den Robben und Walen droht die Vernichtung, der Rieseneider fehlt an den Felsabhängen der Meeresküste, der Moichsowische, der Bison, der Auerochse, der Elch sind den rücksichtslosen Jägern und Felljägern zum Opfer gefallen. Jöbel, Kerk, Gelbmarder, Biber usw. werden in unseren Wäldern und Bässern immer seltener, Reiter und Paradiesvögel sind durch die Damenmode gefährdet, Adler- und Geierhorst sind verlassen, und so manches weniger beachtete Kleintier ist schon ganz ausgerottet. Redner schilderte in interessanten Ausführungen, wie von menschlicher Habgier diktierte schonungslose Wildmehelien dazu geführt haben, daß von manchen Tierarten, die noch vor wenigen Jahrzehnten in Millionen und aber Millionen zählenden Massen vorhanden waren, heute kaum noch einzelne Exemplare für Museen aufzutreiben sind und wies weiter darauf hin, wie der Mensch mit den immer mehr vervollkommenen Waffen auch den Riesen unserer Tierwelt so zu Leibe geht, daß man um die Erhaltung ihrer Art ernstlich besorgt sein muß. Dem Vortragenden, Herrn Lehrer Högig, wurde für seine Vortragweise von den Erscheinenden lebhafter Beifall gespendet.

Eibenstock, 23. Mai. Die Ortsgruppe Eibenstock des Verbandes der Kunstgewerbezeichner hatte am Himmelfahrtstage im Saale des Hotel Rathaus eine Ausstellung von Entwürfen und Zeichnungen für verschiedene Kunstgewerbe veranstaltet, die fast durchweg Arbeiten von gutem Geschmack und sauberster Ausführung aufwies. Wurde die Ausstellung um 8 Uhr abends eröffnet, begann um 9 Uhr ein Vortrag. Zunächst begrüßte Herr Zeichner Lehner die Erscheinenden, bedauerte aber auch die Interessiertheit, die so viele, namentlich selbständige Zeichner fern gehalten hätte. Darauf erteilte er Herrn Heint-Planen das Wort zu seinem Vortrage: „Vom Existenzkampf der Zeichner“. Zunächst ging Redner mit einigen Worten auf die Ausstellung ein, die zeigen solle, wie vielseitig der Zeichnerberuf sei. Dann kam Redner auf das Organisationsproblem zu sprechen. Das Zeitalter der Humanität sei vorüber und man stehe im Zeitalter des kaufmännischen Rechnens. Unter diesem Guericallrieg in der Industrie leide am meisten der Zeichner mit, dem doch die Aufgabe zufallen solle, Qualitätsware zu liefern. Unter den gegenwärtig herrschenden Verhältnissen sei dies indessen nicht möglich. Der deutsche Zeichnerstand müsse wieder auf ein höheres gesellschaftliches Niveau gehoben werden, und dies könnten die Zeichner nur durch einen engeren Zusammenschluß erreichen; sie müßten der Organisation beitreten. An den Vortrag knüpfte sich dann noch eine freie Aussprache.

Eibenstock, 23. Mai. Von den drei Ballonen, die am Himmelfahrtstage über Eibenstock flogen, landete „Elbe“, wie gemeldet, bei Carlsefeld, die anderen beiden sind indessen in Oesterreich niedergegangen, und zwar Ballon „Zwickau“ bei Martinsberg in Niederösterreich und Ballon „Leipzig“ in der Nähe von Wien.

Eibenstock, 23. Mai. La Mode aux Courses — Spitzen- und Stickerei-Moden von den großen französischen Rennplätzen Longchamps, Deauville usw. — ist in der öffentlichen Vorbildersammlung wieder ausgelegt. Die einzelnen Zuwendungen der neuen Folge, die nur das zeigen, was für den Spitzen- und Stickereischmann wirklich von Interesse ist, liegen immer 3-4 Tage nach den einzelnen Rennen zur Ansicht vor. Die Vorbildersammlung und Bibliothek ist an den Wochentagen von 10-12 Uhr vorm. Sonntags von 11-1 Uhr mittags, für jedermann unentgeltlich geöffnet.

Schönheiderhammer, 23. Mai. Herr Bahnmeister Zaubert von hier ist nach Dresden verlegt worden, und zwar mit dem 1. Juni ds. J.

Sofa, 23. Mai. Am 21. Mai wurde in der Oberförsterei zu Sofa den Waldarbeitern August Bernhard Schott, Moriz Friedrich Döfler, Hermann Otto Quack und August Friedrich Hermann Unger, sämtlich aus Sofa, das ihnen vom königlichen Finanzministerium verliehene Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit durch den Revierverwalter in Gegenwart des Revierpersonals und einer Waldarbeiterabordnung vom Sofaer Revier ausgeteilt.

Dresden, 22. Mai. Se. Majestät der König

hat dem Staatsminister, Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts DDR.-Ing. Dr. Bed den Vorsitz im Gesamtministerium übertragen.

Leipzig, 20. Mai. Sr. Excellenz Generalleutnant v. Carlowitz wird am 23. Mai bereits in seiner neuen Eigenschaft als Kriegsminister auf allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs an der Parade in Leipzig teilnehmen. Er wird in Begleitung des Oberleutnants v. Koppensfeld, Abt.-Chef im Kriegsministerium, und seines persönlichen Adjutanten, des Majors Bramsch (früher im Leipziger Infanterieregiment), erscheinen.

Leipzig, 22. Mai. Heute nachmittag gegen 1/3 Uhr entstand auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe u. Graphik im linken Flügel des Verwaltungsgebäudes ein größerer Brand, der den Dachstuhl dieses Flügels zum Teil zerstörte. Auf die Meldung Großfeuer eilten sofort 5 Löschzüge der Feuerwehr zur Brandstelle, denen es gelang, das Feuer innerhalb einer Stunde auf seinen Herd zu beschränken. Der entstandene Immobiliarschaden ist nicht bedeutend. Ausstellungsbauten, insbesondere der benachbarte österreichische und russische Pavillon, waren nicht gefährdet. Auch erlitt der Ausstellungsbetrieb keine Unterbrechung. Ueber die Entstehungsurache des Feuers verläutet noch nichts Bestimmtes.

Zwickau, 22. Mai. Heute mittag besuchte der von seiner Ehefrau getrennt lebende 50jährige Tapezierer Sonntag, hier, seine frühere, in der Nikolaistraße wohnende Wittin, Witwe Schmitts, die, wie verlautet, seine Werbung zurückgewiesen hatte. Bald danach feuerte er auf sie zwei Schüsse ab und verletzte die Frau, die nach dem Städttrankenhause gebracht wurde, schwer, aber nicht lebensgefährlich an der Brust. Der Täter tötete sich dann selbst durch Erschießen.

Langenkrug, 22. Mai. Vergangene Nacht wurde der Wirtschaftsbefizer und Maurer Karl Ehregott Peltzer von seiner Ehefrau Auguste Peltzer erschossen. Der Maurerpolier Wolf fand den Ermordeten heute, nur ganz notdürftig bekleidet, tot im Freien auf. Die Frau hatte versucht, durch Öffnen der Pulskammer sich selbst zu töten und sich schließlich im Wassergraben zu ertränken. Sie wurde geteilt und liegt schwer krank unter Bewachung in ihrer Wohnung. Das ältere Ehepaar hatte bisher in kinderloser Ehe friedlich gelebt. Die Streitigkeiten eines Nachbarn sollen die Sinne der Frau derart verwirrt haben, daß sie zu der unglücklichen Tat schritt.

Ellefeld i. V., 22. Mai. Abermals vom Feuer heimgesucht wurde am Mittwoch nachts der hiesige Hausbesitzer Kurt Neumann. Nachdem bereits am Montag das Neumannsche Haupt- und Wohngebäude auf noch unermittelte Weise durch Brand zerstört worden war, wurde nun auch das kleinere Nebengebäude ein Raub der Flammen.

Postpaketdienst nach England über Kalbentischen-Weilungen. Die Beförderer von Paketen nach Großbritannien und Irland werden darauf aufmerksam gemacht, daß es sich ganz besonders empfiehlt, Pakete, die vor Pfingsten ihre Bestimmung erreichen sollen, so früh aufzuliefern, daß die Ablieferung an die Adressaten noch vor Freitag, den 29. Mai, erfolgen kann, da die meisten Firmen in der City von London an diesem Tage schon abends schließen und erfahrungsgemäß bis Dienstag bezw. Mittwoch nach den Pfingstfeiertagen den 2. resp. 3. Juni geschlossen halten. Eine Zuteilung ist daher bei den meisten englischen Warenhäusern in der Zwischenzeit von Freitag vor Pfingsten bis Dienstag bezw. Mittwoch nach Pfingsten nicht zu bewerkstelligen.

Bermüchte Nachrichten.

Der Riesendampfer „Waterland“ auf der Reise nach Newyork. Wie aus Newyork gemeldet wird, ist der deutsche Dampfer „Waterland“ auf drahtlosem Wege von einer schweren Gefahr befreit worden, die ihn bedrohte, nämlich des Vorhandenseins von Eisbergen auf der Fahrtroute. Der deutsche Dampfer erhielt das Warnungssignal durch den amerikanischen Passagierdampfer „Miami“. Der Kapitän der „Waterland“, Kuser, sandte darauf an den „Newyork Herald“ folgende drahtlose Depesche: „Wir hoffen, in Newyork am Donnerstag früh 10 Uhr anzukommen. Alles auf unserer Reise ist den besten Erwartungen nach verlaufen. Ich möchte dem amerikanischen Dampfer „Miami“ den besten Dank aussprechen für seine Warnung vor Eisbergen, die er uns Montag nacht überlieferte. Ich änderte sofort unseren Kurs und ging 30 Meilen südlicher. Die Reise wird dadurch etwas länger, jedoch sicherer.“ Der „Newyork Herald“ veröffentlichte weiter lange drahtlose Depeschen seines an Bord der „Waterland“ befindlichen Korrespondenten, aus denen hervorgeht, daß die Warnung des Dampfers „Miami“ gerade während eines Festes an Bord eintraf. Nur wenige Passagiere bemerkten die angestrengte Tätigkeit, die diese Nachricht auf der Kommandobrücke des Schiffes hervorrief. Kapitän Kuser verweilte die ganze Nacht auf der Brücke und gab ein wunderbares Beispiel unerschütterlicher Wachsamkeit. Alle Vorsichtsmaßnahmen waren getroffen worden, die Scheinwerfer eingeschaltet, die die Dunkelheit auf eine größere Entfernung durchdrangen. Einer der Konstrukteure der „Waterland“, Dr. Soreff, äußerte sich, daß ein Zusammenstoß mit einem Eisberg, wie er seinerzeit die „Titanic“ betroffen habe, den Dampfer „Waterland“ nicht in gleichem Maße beschädigen würde. Inzwischen ist der „Waterland“ in New-York eingetroffen.

Große Unterschlagungen eines Postbeamten. Ein Postbeamter namens Josef Wiczek hat einem Krakauer Postamt 9 Geldbriefe im Betrage von 192 620 Kronen unterschlagen und ist dann geflohen. Er wird flehentlich verfolgt.

Wie Roosevelt abgefangen wurde. Vor dem Kassationshof in Turin hat ein Prozeß zwischen zwei Hoteliers von Sekri Levante, Jensch vom gleichnamigen Hotel und Cappellini vom Hotel Miramar, der letztere des unlauteren Wettbewerbs beschuldigt, sein Ende gefunden. Der Vorfall reicht in den April 1910 zurück und betrifft die Europa-reise des Expräsidenten Roosevelt. Dieser war von der Cook-Agentur nach dem Hotel Jensch dirigiert worden. Cappellini ließ aber — wie er sagt, zur Begrüßung des Expräsidenten — ein Automobil in amerikanischen Farben Roosevelt entgegenfahren, so daß der Expräsident auf den Glauben kam, der Wagen gehöre zu seinem Hotel. So wurde Roosevelt „abgelent“ und flog im „Miramar“ ab. Jensch erhob Klage auf unlauteren Wettbewerb, die aber vom Prätor abgewiesen wurde. Das Tribunal von Chiavari schätzte jedoch die Klage des Hoteliers Jensch und verurteilte Cappellini zu einer Ent-

(Schädigung und den hohen Gerichtskosten. Die dritte Instanz, der Kassationshof von Turin, hat dieses Urteil nun bestätigt. Die Prozeßkosten allein machen viele Tausende aus.

Die Entschuldigung. „Kellner, nun riechen Sie einmal diesen Fisch... Und den wagen Sie einem Stammgast vorzusetzen!“ Der Kellner, mit unschuldiger Miene: „Höher Herr, bei dieser Hitze verdirbt der Fisch ja, ehe er geangelt wird.“

Immer Geschäftsmann. „Steht Fräulein Grebener auch noch mit anderen Heiratvermittlern in Verbindung?“ — „Rein, ich habe ihren Alleinvertrieb.“

Geben Sie Ihren Kindern

zum Abendbrot einen Teller Maggi's Omelette, Salat, Reis, oder Suppe. Das ist bequämlicher als nur kalte Kost. Aber Maggi's Suppen müssen es sein.

Wettervorhersage für den 24. Mai 1914.

Südwinde, schwache Bewölkung, warm, Gewitterneigung. Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 23. Mai, früh 7 Uhr ... mm ... l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Uebernacht haben im Rathaus: Friedrich Nacht, Rechnungskommissar, Greiz i. B. Carl Rappert, Rfm., Leipzig. Reichshof: Albert Reben, Photograph, Dresden. Fritz Ruyfke, Dresden. Moriz Cohn, Rfm., Dresden. Curt Michaelis, Rfm., Schneberg. Theodor Petersen, Rfm., Hamburg. Alfred Witzsch, Revisor, Leipzig. Richard Mann, Chauffeur, Wlauen. Hartig, Dresden. Stadt Dresden: Fritz Koebel, Rfm., Reichenau. P. Gauß, Rfm., Zwickau.

Fahrplan

der Chemnitz-Kue-Nordorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Nordorf.

	Früh	Borm.	Nachm.	Abend.
Chemnitz	4,24	6,80	9,16	10,45
Burghardtsdorf	5,10	7,02	10,01	11,30
Rödnitz	6,00	7,58	10,40	11,54
Söbnitz	6,19	7,54	11,01	12,17
Kue (Kuhnsitz)	6,26	8,01	11,03	12,17
Kue (Wohlfahrt)	6,28	8,18	11,10	12,26
Woda	6,47	8,22	11,45	—
Wauenthal	6,55	8,40	11,55	—
Wollschgrün	6,59	8,44	11,59	—
i. Eibenst. unt. St.	7,06	8,51	12,07	12,51
a. Eibenst. ob. St.	6,47	8,28	11,58	12,28
i. Eibenst. unt. St.	7,00	8,49	12,06	12,45
a. Eibenst. unt. St.	7,18	8,54	12,13	12,58
i. Eibenst. ob. St.	7,26	9,07	12,26	1,11
a. Eibenst. unt. St.	7,11	8,54	12,11	12,53
Schönheiderb.	7,20	9,01	12,18	12,59
Wollschgrün	7,32	9,14	12,29	—
Nautentanz	7,38	9,20	12,34	1,12
Jägergrün	7,44	9,26	12,40	1,17
Wollschgrün	8,00	9,48	12,55	1,28
Schönheiderb.	8,13	9,58	1,09	1,42
Schöndorf	8,29	10,08	1,25	—
Wollschgrün	8,45	10,26	1,40	2,08
Nordorf	8,52	10,38	1,47	2,10

Von Nordorf nach Chemnitz.

	Früh	Borm.	Nachm.	Abend.
Nordorf	5,00	8,00	8,30	10,45
Wollschgrün	5,08	8,07	9,44	10,53
Schöndorf	5,35	8,29	9,16	11,26
Söbnitz	5,49	8,42	9,32	11,40
Wollschgrün	5,58	8,58	9,48	11,56
Jägergrün	5,19	8,21	9,04	10,00
Nautentanz	5,24	8,28	9,10	10,06
Wollschgrün	5,30	8,28	9,18	10,12
Schönheiderb.	5,39	8,38	9,22	10,21
i. Eibenst. unt. St.	5,45	8,59	9,27	10,26
a. Eibenst. ob. St.	5,31	8,47	9,12	10,08
i. Eibenst. unt. St.	5,44	7,00	9,25	10,22
a. Eibenst. unt. St.	5,55	7,13	9,32	10,28
i. Eibenst. ob. St.	5,58	7,26	9,45	10,42
a. Eibenst. unt. St.	5,49	7,07	9,30	10,25
Wollschgrün	5,57	7,16	9,38	10,38
Wauenthal	6,02	7,21	9,43	10,48
Woda	6,10	7,21	9,45	10,51
Kue (Kuhnsitz)	6,23	7,48	10,03	11,04
Kue (Wohlfahrt)	6,32	8,08	10,07	11,16
Söbnitz	6,42	8,18	11,27	—
Rödnitz	7,05	8,36	10,36	11,52
Burghardtsdorf	7,13	8,43	10,28	11,44
Chemnitz	8,00	9,55	11,27	1,06

Küßerdem besteht nur Werktags ein Arbeiterzug von Kue nach Wauenthal u. zurück. Ab Kue 6,20, in Woda 6,37, in Wauenthal 6,45 ab Wauenthal 6,50, in Woda 6,58, in Kue 7,12.

Neueste Nachrichten.

Dresden, 23. Mai. Kaiserlicher Konzertmeister der Königl. musikalischen Kapelle ist Professor Michael Frey berufen worden.

Berlin, 23. Mai. Die „Daily Mail“ hatte gestern eine Information ihres Berliner Korrespondenten wiedergegeben, wonach der englische Marineminister Churchill gelegentlich der Kieler Regatta im Juli nach Kiel kommen werde und dort Gast des Generaldirektors der Hamburg-Amerika-Linie, Ballin, sein werde. Auf eine Anfrage erhielt die Telegraphen-Union von Herrn Ballin die Mitteilung, daß die Meldung der „Daily Mail“ unrichtig sei.

London, 23. Mai. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Belfast soll die Lage in Ulster innerhalb der letzten 24 Stunden eine äußerst kritische geworden sein. Man erwartet Zusammenstöße zwischen dem Militär und den Ulsterfreiwilligen. Das Militär veranlaßt jede Nacht bis zum Morgengrauen Streifzüge, um dem Gegner das Vordringen unmöglich zu machen. Man befürchtet, daß die Annahme der 3. Lesung der Home Rule Bill das Signal zum Ausbruch des Sturmbringers bringen wird. Aus Dublin wird gemeldet, daß dort gleichfalls erneut Unruhen stattfinden. Bestern sind dort eine Menge für die Sozialisten bestimmte Munition und Gewehre beschlagnahmt worden.

Konstantinopel, 23. Mai. Ein unge-

heuter Brand zerstörte gestern den größten Teil von Paschischlas, eine der größten und bekanntesten Kasernen in Konstantinopel. Der Brand dauerte mehrere Stunden. Außer der türkischen Feuerwehr betätigten sich die Mannschaften der Fremdennationäre an den Löscharbeiten. Als erste erschien die Mannschaft des deutschen Kreuzers „Göben“ mit ihren Offizieren. Ein Bewohner der Kaserne erzählte, daß die Leistungen der Mannschaft der „Göben“ geradezu bewundernswürdig waren. Er berichtete auch, daß es nur ihnen zu danken sei, daß der größte Teil der Kaserne gerettet werden konnte.

Durazzo, 23. Mai. Nach der Demission der Regierung hat Fürst Wilhelm dem holländischen Kommandanten ein Mandat für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit erteilt. Hier herrscht augenblicklich Ruhe, doch scheint es nur die Ruhe vor dem Sturm zu sein. Die hiesigen diplomatischen Kreise sehen mit großer Besorgnis der nächsten Zeit entgegen. Die Ruhe und Ordnung wird nunmehr unter dem Schutz der verstärkten österreichischen und italienischen Marineabteilungen aufrecht erhalten. — Die Freilassung Effendi Paschas, die, wie behauptet wird, unter dem Einfluß italienischer Funktionäre erfolgte, hat in der Bevölkerung große Ver-

stimmung hervorgerufen. Bei dem Angriff auf das Haus Effendis wurde die Artillerie, deren Eingreifen Effend hauptsächlich zur Kapitulation zwang, von beurlaubten österreichischen Offizieren geführt.

New-York, 23. Mai. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern in Hoboken bei der Abfahrt des Passagierdampfers „Friedrich VIII.“ Ein vom Dampfer nach den Reis gelegter Brückensteig, der zur Einschiffung der Passagiere dienen sollte, brach plötzlich zusammen und etwa 50 Personen stürzten ins Wasser. Es gelang, alle bis auf drei zu retten. 20 von ihnen haben jedoch schwere Verletzungen davongetragen. Nach längerer Zeit wurden auch die drei Leichen geborgen.

Kursbericht vom 22. Mai 1914. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds	3 1/2 % Dresdner Stadtanl. von 1906	56.	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	95.50	Dresdner Bank	149.25	Canada-Pacific-Akt.	194.10
3 Reichsanleihe	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	98.97	4 Leipz. Hypoth.-Bank Ser. 15	94.60	Sächsische Bank	150.00	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönher)	192.50
3 1/2 % „		98.50	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	94.80			Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	224.75
3 1/2 % „			4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	94.80			Stöhr & Co. Kammgarospinnerei	185.25
3 Preussische Consols	Ausländische Fonds.				Industrie-Aktien.	127.75	Weissthaler Aktienspinnerei	22.25
3 1/2 % „	4 Oesterreichische Goldrente	85.40	4 Chemnitz Aktienspinnerei	—	Wanderer-Werke	295.00	Vogtl. Maschinenfabrik	309.00
3 1/2 % „	4 Ungarische Goldrente	82.25	4 1/2 % Sächsische Maschinenfabrik	101.10	Chemn. Werkzeugmachf. (Zimmern.)	84.00	Harpener Bergbau	178.50
3 1/2 % „	4 1/2 % Sächsische Kronenrente	89.00	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	84.00	Schnucker Elektricitäts-Werke	146.00	Planener Tüll- und Gard.-A.	10.25
3 1/2 % „	4 Chinesen von 1896	92.90			Grosze Leipziger Strassenbahn	128.00	Phönix	124.25
3 1/2 % „	4 Japaner von 1906	81.20			Leipziger Baumwollspinnerei	226.50	Hamburg-Amerika Paketfahrt	128.75
3 1/2 % „	4 Rumänen von 1906	86.50			Hansadampfschiffahrts-Ges.	250.00	Planener Spinnerei	81.50
3 1/2 % „	4 Buenos Aires Stadtanleihe	101.50			Leipziger Baumwollspinnerei	183.00	Vogtländische Tüllfabrik	182.00
3 1/2 % „	4 Wiener Stadtanleihe von 1896	85.25			Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	183.00	Reichsbank	—
3 1/2 % „	4 Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.	—			Sächs. Kammgarospinn. (Solbrig)	90.00	Diskont für Wechsel	4 1/2 %
3 1/2 % „	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—			Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	153.75	Zinsfuß für Lombard	5 1/2 %
3 1/2 % „					Dresdner Gasmotoren (Hille)	119.00		

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung. Konto-Korrent und Scheck-Verkehr. An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse a. Wertpapiere. **Mitteldutsche Privat-Bank** Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3. Aktiengesellschaft. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle. Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Visitenkarten
und Familiendrucke in
plastischem Buchdruck,
genannt
„Plastotypie“
fertigt allein am Ort die
Buchdruckerei von
Emil Hannebohn
Eibenstock.

Meys Stoffwäsche
ist jeder anderen Wäsche vorzuziehen.
Einmaliger Versuch führt zu dauernder Verwendung.
Nur wenige Pfennige jedes Stück.
Vorrätig in Eibenstock bei: Carl Grohs, Bergstr. Jda Todt,
Inh. Geschw. Hederich und Aug. Mehnert, sowie in allen
durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten
und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

Vereinigtes Werkstätten für moderne
Brauf-
Ausstattungen
30 Vogtl. Kunstmöbel-Industrie.
Abhängesellschaft.
Emil Seidel, Ruedbach 149
Jubiläumskalender zu Diensten

Persil
reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche
Henkel's Bleich-Soda

WYBERT-TABLETTEN
Name geschützt
Tausende von Menschen bedürfen zu ihrer Tätigkeit im Berufe gesunder kräftiger Stimmorgane. Während der rauhen Jahreszeit sind diese bedroht. Schützen Sie sich durch täglichen Gebrauch von **Wybert-Tabletten** vor Husten, Heiserkeit, Rachen. Eine Probe derselben beweist mehr als viele Worte. Vorrätig in allen Apotheken à 1 Mark 1.—

Durch meine bekannt vorzüglichen
Wäschemangeln
wird schnell herrl. glänz. Wäsche erzielt. Aussehen erregend. Construkt., kein gefährl. Oberbau, stabile Bauart, Wadeln u. Badligerwerden ausgeschlossen. Für Hand- u. Krafttrieb. Kauf od. Miete. Coult. Beding. Durch Anschaff. mein. Mangel haben Sie enorm. Verdienst.
Paul Thiele, Chemnik,
Mangelwerkfabrik, Hartmannstr. 11.
Vertreter gesucht.

Flüssige
Broncefärben
für den Hausgebrauch.
ff. **Hochglanz-Broncen,**
Broncetinktur
empfiehlt bestens **H. Lohmann.**

Söhner's
Wäsche-Wannen
aus verzinktem Eisenblech, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein Eintrudeln. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis von 13 Mark an. Liste gratis.
Vernd. Söhner, Chemnik Nr. 240.
Gehr. Heßig, Eisenhandl., Eibenstock.
H. Holländer, Klempnermstr.,
H. Baumann Nachf. Inh. Curt Jahn, Fahrradhandlung, Eibenstock.

Anzugstoffe
in nur guten Qualitäten zu billigen Preisen empfiehlt
Zuchverstandhaus
A. H. Streicher, Crimmitschau.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Gehrock- u. Frackanzugstoffe.
Direkter Versand an Private.
Verlangen Sie bitte Muster portofrei ohne Kaufzwang.

Heilsalbe
Combustin
gesetzl. geschützt
ärztlich empfohlen für:
Brandwunden,
Flechten offene Füße
Aderbeine
Grensch in den Apotheken
in Buchen, 6M125 d. M. 2.—
Allein Hersteller: F. Winter jr.,
Chem. Fabrik, Fahrbrücke 5.

Schöne 2 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör zu vermieten im
Schützenhaus.

Zu vermieten:
Eine kleine Halbetage und eine
Erkerwohnung, sonnig gelegen.
Vodelstr. 24.

Für Touristen!
Eis- und Erfrischungsbondons.
H. Selbmann, Langestr. 1.

Dank.
Für die unserem teuren Entschlafenen Herrn
Ernst Friedrich Bauer
in so überaus reichem Masse erwiesene Ehrung
und für die zahlreiche herzliche Teilnahme an
dem so schmerzlichen Verlust, der uns betroffen
hat, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.
Eibenstock, den 23. Mai 1914.
Die trauernde Familie Bauer
nebst Angehörigen.

Patentbüro Anger & Ulich Leipzig
Grimm Steinw. 16.
Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen.

Aeltere Amsel
entflogen, sehr zahm. Wiederbringer erhält gute Belohnung.
Hermann Drechsler.

Wohnung
mit Maschinenraum,
oder geteilt, ist ab 1. Juli zu vermieten.
Karl Boehmann,
Sofaerstraße.

Halb-Etage
mit großem verschließbaren Vorfaal
ist sofort zu vermieten bei
Louis Schlegel, Glafermstr.

Nizza-Provenceröl
bestes Speiseöl
in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

Ein gewissenhafter
Schiffchensticker
wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Wo, zu erfahren in der Exped. d. Bl.
Blattes.

4 Zimmer-Wohnung,
neu vorgerichtet, ist sofort zu vermieten
Werkstraße 5.

Konsum-Verein Aue i. E.

e. G. m. b. H.

Wir bitten unsere werten Mitglieder,

Bestellungen auf Pfingstgebäck

sofort, spätestens aber bis **Mittwoch, den 27. ds.** in unseren Verkaufsstellen aufgeben zu wollen. Bei späterer Aufgabe kann eine Garantie über richtige Lieferung nicht gegeben werden.

Der Vorstand.

Turn-Verein Eibenstock,

e. V., gegr. 18. Mai 1847.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Friedrich August III. findet am **Montag, den 25. Mai, abds. 8 Uhr** im Saale des „Feldschlösschens“ ein

Jugendabend

statt, zugleich als öffentliche Feier der Handwerkschule u. der Zweigabteilung der Königl. Kunstschule für Textilindustrie.

Es werden deklamatorische und turnerische Darbietungen der Jugend mit musikalischen der hiesigen Stadtkapelle wechseln. **Eintritt ist frei.**

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
der Jugendpflege-Ausschuss im Turnverein.

Königl. Sächs. Militärverein „Germania“.

Die Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs sowie die Feier unseres 10jährigen Stiftungsfestes findet heute **Samstag** abends von 9 Uhr ab im **Schützenhause** statt, bestehend in

Konzert, Theater u. Ball.

Hierzu werden alle Kameraden mit ihren Angehörigen, sowie Freunde des Vereins kameradschaftlich eingeladen. **Eintritt und Lang frei.** Programm an der Kasse 10 Pf. à Stück. — Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Kgl. Sächs. Militärverein Eibenstock.

Sonntag, den 24. Mai ds. Js. abds. 9 Uhr im Saale des „Feldschlösschens“

öffentliche Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Friedrich August

bestehend in **Vestansprache, Konzert, Theater u. darauffolgendem Ball.**

Zu dieser öffentlichen Festfeier ladet der Verein die geehrten königlichen, kaiserlichen und sächsischen Behörden und Kollegien, die hiesige Bürgerschaft, sowie insbesondere die Herren Ehrenmitglieder, Veteranen und Kameraden nebst werten Angehörigen zu recht zahlreicher Teilnahme freundlichst und herzlich ein.

Eintritt für Mitglieder nebst Gattin frei, für Nichtmitglieder 30 Pf., welcher Betrag der Unterstützungskasse des Vereins zustehen soll.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Mit kameradschaftlichem Gruß
Hermann Wagner, Vorsteher.

Ihres Glückes Schmied

sind alle Stärkungs-Bedürftigen, die bei Blutarmut, Bleichsucht, Schwäche-zuständen etc.

Eisenbier

„Ferrmaltan“

zur Stärkung und Kräftigung geeignet. Dasselbe ist blutbildend, **alkoholarm**, extraktreich und wird ärztlich empfohlen.

Zu haben: **Max Heilmann, Eibenstock.**

Feldschlösschen - Brauerei Aktien-Gesellschaft zu Chemnitz-Kappel.
Fernruf 179 und 6579. Vertreter und Verkaufsstellen überall gesucht!



Extravagante Pfingst-Angebote!

Hochmoderne neueste

Kostüme — Mäntel — Röcke — Blusen

Anzüge, Hosen

in großer Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen empfiehlt

Konfektionsgeschäft Levy.

H. Nielsen'sche

Reis-Stärke, Brillant-Glanz-Stärke, Weizen-Stärke, Crème-Farbe,

(Mitgold, Maisgelb, Citron, Ceru.)

Crème-Seife, Blusen-Farben, Stoffe-Farben

zum Selbstfärben, für den Hausgebrauch in verschied. Farben, empfiehlt bestens die **Drogenhandlung von**

H. Lohmann.

Central-Theater.

Nur **Sonnabend** und **Sonntag**:
Alleinaufführungsrecht! Alleinaufführungsrecht!

Schuldig.

Drama in 5 Akten nach dem gleichnamigen Drama von Rich. Bosh, dem Schöpfer von dem Filmwert „Eva“.

Schuldig ist ein Meisterwerk der Kinematographie. Schuldig, der Film der Saison.

Ich gebe die Versicherung, daß das Bild erstklassig ist und jeden Besucher befriedigen wird. — Schuldig wurde überall mit großem Beifall gezeigt. — Durch neue Konstruktion meines Apparates werden nur absolut ruhig stehende, fast stimmerfreie Bilder gezeigt.

Sonntag nachm. Hindervorstellung.

Da ich den Film unter bedeutenden Kosten erworben habe, bitte ich das geehrte Publikum um gütige Unterstützung u. lade zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein

Dir. Rich. Bonesky.

Geschäfts-Übernahme.

Der geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgebung zur freundlichen Nachricht, daß wir das Hotel

„Englischer Hof“

zur Bewirtschaftung übernommen haben.

Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, die uns Beehrenden mit guten Speisen und Getränken aufzuwarten.

Zu recht zahlreichem Besuch laden ergebenst ein
Hochachtungsvoll
Karl Hammer und Frau.



Elfenbrunnen Trinks

Marke „Elefant“

In Tausenden von Haushalten beliebt und unentbehrlich. Überall erhältlich, in Fein- & Grobhandlung in Chemnitz.

Licht-Spiel-Haus

„Welt-Spiegel“.

Nur 3 Tage! **Sonnabend, Sonntag, Montag**: Nur 3 Tage!

Die Ehre gerettet.

Hochspannendes Drama in 3 Akten.

Im Schatten des Todes.

Ergreifendes Drama.

Sowie das übrige aktuelle u. humoristische Programm.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Dir. **Eugen Krause.**

Alle Zeitschriften und Lieferungswerke,

auch die, welche bisher durch die Post bezogen wurden, liefere ich schnell und pünktlich.

Auswahlendungen in Zeitschriften mache ich gern.

Empfehle meinen **Journal-Zirkel**, unter 22 Zeitschriften die Wahl, schon von 1 Mk. an pro Vierteljahr.

Buchhandlung Benno Kändler.

Geschichte Kleider u. Blusen,

Damen- u. Kinderschürzen, sowie Kragen empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Anna Auerswald, Neugasse 8.

Stimmungsgabel

Morgenspaziergang. 1/6 Uhr ab Stadt Leipzig

Größeres Schulmädchen

sucht Platz zum Wege besorgen oder Rind ausfahren. Zu erfahren in der Exped. dieses Blattes.

Alle Scherben fittet

fest **Waltsgott's Hanniballitt.** à Fl. 30 Pf. nur bei **G. Eberlein.**

Frisch geröstete Kaffee's

desgl. coffeinfreien Kaffee

Kaffeemilch mit Sahne

in ca. 1/2, und 1 Liter Dosen

empfiehlt bestens **H. Lohmann.**

Suche für mein **Handschuh-geschäft**

mehrere Mädchen.

Auch werden welche angelehrt.

F. Linus Irmischer Nchl.,
Kändler 8. Limbach,
Hauptstr. 54.

Feinsten ger. Speck,

à Pfd. nur 70 Pf. **H. ausgel. Talg,**
à Pfd. nur 40 Pf. **H. Rauchfleisch u. hausf. Butter** à Pfd. 85 Pf. **Schmier,** à Pfd. 65 Pf. versendet

Otto Wunsch, Döbeln,
Großschlächterei.

Ein rechter Christ wird man nicht durch gute Werke, sondern allein durch den Glauben. Aber man erwirbt sich darnach als solcher nicht durch toten Glauben, sondern durch lebendige Christenwerke. (Röm. 3, 28. Gal. 5, 26.)

Zum Sonntag Grandi.

Wie das Christentum mit der Kultur unseres Volkes aufs engste verflochten ist, so ist es auch stets in den Formen, in denen es sich äußert, von den verschiedenen Zeitströmungen nicht unbeteiligt geblieben. Trotz der bleibenden, ewigen Grundwahrheiten hat das Christentum in den verschiedenen Jahrhunderten immer ein etwas anderes Gesicht bekommen. Man braucht dabei nicht bloß an die drei großen Epochen zu denken: Das von der griechischen Kultur beeinflusste, das mittelalterliche Christentum und den Protestantismus. Auch innerhalb des letzteren geht ein fortwährender Veränderungsprozess vor sich. Der Zeit des orthodoxen Luthertums, wo man den Hauptwert legte auf begriffsmäßige Erfassung der rechten Lehre, folgte die von starkem religiösem Leben überquellende Epoche des Pietismus. Er wurde abgelöst durch die die Vernunft über alles vergötternde Periode der Aufklärung. Dann ein Wiedererwachen des religiösen Innenlebens, teilweise verbunden mit einem Zurückgehen auf altlutherische Gedanken, die wieder die Lehre mehr in den Vordergrund stellten als das Leben. Und nun die Gegenwart, eine Zeit des Uebergangs, in der die verschiedensten Strömungen neben einander herlaufen und miteinander ringen. Eines aber ist heute doch allen gemeinsam und gibt unserer Zeit das charakteristische Gepräge: Die Pflege eines praktischen Christentums ist noch nie im Laufe der Kirchengeschichte so bewußt und energisch betrieben worden, als wie bei uns. Keuzere und innere Mission auf rein kirchlichem Gebiete und soziale Gesetgebung auf dem staatlichen sind Ruhmesblätter in der Geschichte des Protestantismus, auf die unsere Zeit stolz sein kann.

Wir freuen uns dessen und wollen uns der Zeit, in der wir leben, würdig zeigen und wollen an unserem Teile daran mitarbeiten. Wir wollen dabei aber ja doch auch die Gefahr der Einseitigkeit vermeiden. Erfahrene Christen haben diese Gefahr schon erkannt: Der Pflege eines persönlichen, innerlichen religiösen Lebens wird vielfach erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt. Aber man bemüht sich auch für die Erörterung grundsätzlicher Fragen Interesse zu wecken. Gerade letzteres kann leicht vernachlässigt werden, wenn man in der Betätigung des praktischen Christentums ganz und gar aufgeht. Gerade für uns moderne Menschen, die wir in einer weitverbreiteten Kultur leben, die man kaum noch übersehen kann, heißt's auch im religiösen Leben Einseitigkeiten zu vermeiden.

Den besten Schutz gegen solche Einseitigkeiten bietet uns, so eigenartig das für gewisse Kreise unseres Volkes vielleicht klingen mag, die Bibel. Wir müssen eben nur aus der ganzen Fülle des in ihr bezeugten religiösen Lebens schöpfen. Drum laßt uns willig darauf eingehen, wenn unser Sonntagstext auch einmal eine Frage berührt, die sonst für viele wenig Interesse hat, die Frage nach dem Verhältnis von Glauben und guten Werken (Eph. 2, 4-10). Die Frage scheint recht theoretisch zu sein und ist doch eine außerordentlich praktische. Es ist für unser praktisches Christenleben von größtem Wert, daß wir wissen: Aus Gnade sind wir selig geworden, nicht durch eigne gute Werke, sondern allein wenn wir im Glauben Gottes Gnade erfassen. Nur bei dieser Erkenntnis haben wir die rechte Stellung unserm Gott gegenüber, während wir andernfalls den Weg zu Gottes Herzen nicht finden oder in Hochmut ihm gegenüber verfallen würden. Durch die andere Erkenntnis aber, daß der Glaube kein toter Glaube bleiben darf, sondern in lebendigen Christenwerken sich betätigen und auswirken muß, erhalten wir einen neuen Antrieb, den Zustand der Gleichgültigkeit zu überwinden und einen lebendigen Christenwandel zu führen. Amen. Fr.

Aus der Zeit der Befreiungsriege.

24. Mai 1814. An diesem Tage zog Papst Pius III. wieder in Rom ein, überall mit Entzücken begrüßt. Es war ein Fehler Napoleons gewesen, daß er sich auch mit dem Papst überworfen und diesen sogar gefangen gesetzt hatte. Dadurch hatte er sich der mächtigen Stütze der Kirche beraubt und sich unendlich viel Feinde gemacht. Gerade das, was Napoleon beabsichtigt hatte, die Befestigung der weltlichen Herrschaft des Papstes, schlug in das Gegenteil um; er befestigte durch sein Vorgehen indirekt diese Herrschaft für Jahrzehnte, wie denn beim Einzuge des Papstes schon kein Zweifel mehr bestand, daß der Kirchenstaat wieder hergestellt werden würde.

25. Mai 1814. An diesem Tage begann der Ausmarsch der Franzosen aus Hamburg; es verließen 24 478 Mann die Stadt, 4800 blieben in den Lazaretten zurück, 10 800 Mann waren in diesen gestorben, 7000 getötet oder gefangen genommen worden. Die französische Verfassungskommission wußte sich zu helfen, um den Wünschen ihres Auftraggebers, des Königs, gerecht zu werden; sie fand ein Mittel, durch welches die Verfassung überhaupt illusorisch gemacht wurde. Sie rückte nämlich in die Charta (Verfassung) den Satz ein, daß der König selbständig Gesetze erlassen könne, wenn das im Interesse der Sicherheit des Staates erforderlich sei. Da der König selbst diese Notwendigkeit zu bestimmen hatte, konnte natürlich von irgend welcher Freiheit keine Rede mehr sein.

Uebers Jahr!

Roman von Baronin G. v. Schlippenbach. (18. Fortsetzung.)

„Das verstehst du nicht, Kind,“ sagte sie gepreßt. „Lothar würde nicht erlauben, daß ich mich zurückziehe.“

Marie sprang auf, ihre Augen blühten. „Du bist doch kein Sklave, Olga!“

„Doch, Kleine! Wenn eine Frau heiratet, gibt sie in den meisten Fällen ihre persönliche Freiheit auf und muß lernen, sich dem Willen des Mannes zu fügen, der ihr den kleinen, glatten Goldreif an den Finger gesteckt hat.“

„Also eine Kette, die sie niederdrückt.“ Olga legte plötzlich den Kopf in die Hände und brach in Tränen aus. Erschreckt kniete Marie neben ihr nieder.

„Du weinst, Olga? Schwesterchen, bist du nicht glücklich?“

Die junge Frau warf die Arme um Marie und lehnte das schöne Haupt an die Schulter der Jüngern. „Ich lasse mich gehen,“ sagte sie, „das darf nicht sein. Es ist nur eine vorübergehende Stimmung. Sage den Eltern nichts. Hörst du?“

„Ich kam her, um dich zu bitten, heute abend zu uns zu kommen, Olga; Mama sehnt sich nach dir.“

„Ja, hierher kommt sie nicht gern. Ich weiß es und kann es ihr nicht verdenken,“ kam es traurig von Olgas Lippen. „Ich hoffe, Lothar erlaubt mir heute, bei euch zu sein.“

„Erlauben? Wenn es sich um einen Besuch bei deinen Eltern handelt? Olga, das verstehe ich nicht!“ rief Marie entrüstet. „Du bist viel zu nachgiebig und jaust und bringst nicht mit deinen Wünschen durch. Das sollte mein Mann mir bieten! Fortlaufen: würde ich von solchem Tyrannen!“

Das temperamentvolle Mädchen lief im Zimmer auf und ab, und ihre kleinen Hände ballten sich.

„Ich muß nachgeben, Mariechen, — ich will Frieden haben. Lothar kann nur eine süßame Frau gebrauchen.“

Es klang hoffnungslos. Marie blieb vor der Schwester stehen und sah sie betrübt an. Dann setzte sie sich zu ihr und war sehr lieb und väterlich. Wie wohl tat das dem kämpfenden, gequälten Frauengemüt!

„Also du kommst, setze es durch,“ sagte Marie, Abschied nehmend. „Soll ich einmal deinem Herrn und Gebieter meine Meinung sagen?“

„Das würde nur böses Blut machen.“

„Ist mir egal! Mag er mich ausschelten, wenn er nur gegen dich nicht eifrig ist.“

Seit der Gesellschaft bei Olgas Schwiegereltern hatte Waldemar von Klingen sie noch einmal im Schauspielhause gesehen. Er war in ihre Loge gekommen und hatte sich nach ihrem Befinden erkundigt. Nachher waren ihr Mann und sie in einem Restaurant gewesen, um dort zur Nacht zu speisen.

„Sie kommen doch mit, Herr Baron?“ fragte Lothar.

Klingens Blick flog zu Olga hinüber. „Soll ich?“ schien er zu fragen.

Und ihre Augen antworteten: „Ja.“

An diesem Abend lernte Klingen das Martyrium kennen, dem sich Olga durch ihre Ehe unterworfen hatte. Das laute, oft in Unfeinheit ausartende Wesen Lothars, seine derben Reden und plumpen Witze trieben oft das Blut in die Wangen der jungen Frau. Bei einer kleinen Meinungsverschiedenheit wurde er heftig und vergaß sich ihr gegenüber.

Waldemar sah wie auf Nadeln. Tiefen Groll gegen den, der ihm das Kleinod seines Lebens geraubt, heißes Mitleid gegen die, die mit der Würde der vornehmen Frau ihr Los trug, erfüllten das Herz des ernsten, edlen Mannes. Er beherrschte sich nur mühsam.

Lothar plante ein Herrenessen für Ende Dezember. Dazu sollte auch Klingen gebeten werden, für den Ehlinger eine große Vorliebe gefaßt hatte. Olga und Wilhelms Frau sollten die einzigen Damen an der Tafel sein.

„Erspare es mir, Lothar,“ bat seine Frau, „ich fühle mich nicht instande stundenlang in einer so großen, mir teilweise fremden Gesellschaft die Wirtin zu spielen.“

„Das bildest du dir nur ein. Ich verlange von meiner Frau, daß sie meine Wünsche berücksichtigt.“

„Auf Kosten ihrer Gesundheit?“ rief Olga, die durch seine rüden Worte verlegt war. „Du bist dazu nicht berechtigt, Lothar!“

Er wurde blaß vor Zorn, und auf sie zutretend, schrie er sie an:

„Ich verbitte mir diesen Ton! Noch bin ich Herr im Hause! Du wirst die Einladungen schreiben, hier ist die Liste!“

Er schleuderte ihr das Papier zu und ging wuchtigen Schrittes davon.

„Freiherr Waldemar von Klingen, Oberleutnant.“ Olga schrieb den Namen.

Rein, sie will ihn nicht wiedersehen — jetzt nicht. Es muß Zeit darüber vergehen — Wochen, Monate. Sie war fest entschlossen, nicht bei dem Herrndiner zu erscheinen. Sie sah eine unangenehme Szene mit ihrem Manne voraus, aber sie wollte sie hinnehmen und ihren Willen durchsetzen.

Olga war eine zur Schwärmerie neigende, ideal veranlagte Natur, die den Fehler beging, das eigene Empfinden ihren Nebenmenschen zugutragen. Auch bei

Lothar setzte sie es voraus. Seine bestechende Erscheinung, seine leidenschaftliche, sie umwerbende Liebe hatten dem Mädchenherzen vorgetäuscht, daß auch sie eine Neigung für ihn fühlte, die in Wahrheit nicht bestand. Seine Sinnlichkeit stieß sie ab, seine Genußsucht widerste sie an. Er klagte sie der Kälte an. Er verstand es nicht, in ihr jenes wertvollere, tiefergehende Gefühl jeelischer Hingabe zu wecken, ohne die ein wahrhaft edles Weib sich von der bloß äußeren Hingabe abgestoßen fühlen muß.

So erkannte Olga nach und nach, was ihr in der Ehe als Höchstes fehlte. All ihre Gedanken und Zukunftshoffnungen galten ihrer Mutterschaft, dem erschnten kleinen Wesen, das Gott ihr als Rettungsanker senden wollte. Und in ihrem Kinde hoffte sie, sich zu dem Vater desselben zurückzufinden. O gewiß, auch auf Lothar würde es veredelnd wirken, wenn ihm durch sie das Glück zuteil würde, einen Sohn und Erben zu besitzen, denn nur diese Möglichkeit nahm er an.

„Komm heute nicht, fahre nach Potsdam.“ — Lothar.

Dieser Rohrpostbrief sagte Olga, daß der Abend ihr gehörte. In froher Hast bestellte sie das Auto und fuhr zu ihren Eltern.

Wie traut und warm war es in den altbekannten Räumen, unter den guten Augen von Vater und Mutter, an der Seite der Geschwister, denn auch der Bruder war zum Weihnachtsfeste gekommen und trug in seiner ersten, stillen Art zur Gemütlichkeit bei. Wie mundete das einfache Mahl nach all den Lederbissen des eigenen Hauses! Der Teetisch summete. Mütterchens liebes Gesicht mit den milden Augen, des Vaters wohlthuende Fröhlichkeit legten sich wie Balsam auf die tiefe Herzenswunde Olgas. Sie war so glücklich wie lange nicht. Sie lachte und scherzte, ihre Wangen röteten sich, und sie glück wieder ihrem einstigen Selbst.

Am heiligen Abend waren Lothar und seine Frau zu den Schwiegereltern eingeladen. Auch Wilhelm und seine Frau und die beiden kleinen Töchter waren zum Feste nach Berlin gereist.

Die Enttäuschung der Großeltern und Eltern, daß die Kinder keine Jungen waren, erschien Olga lächerlich. Als ob der Name Ehlinger durchaus im Mannestamm weiter erben müßte.

Die kleine Ilse, das älteste Kind Wilhelms und Gertruds, war ein stilles, unschönes Mädchen von drei Jahren; sie kränkelte oft zum Verdruß der Mutter. Mit seinen großen, dunklen Augen blickte das Kind über seine Jahre verständig um sich. Sie schloß sich sofort der Tante an. Olgas freundliche Art, ihre lieblosenden Hände gewannen das Kinderherz. Klein-Ischen trippelte oft die Treppe zur Parterrewohnung hinunter, und eine zarte Hand pochte schüchtern an die Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Des Dichters selbe Zeit!

(Auskunft verboten)

Wenn es mait und Blüten schneit — und die Anospen lustig springen, — naht des Dichters Erntezeit — und er hat viel Stoff zum Singen, — sonnig ist sein Pfad erweist — darf er doch im Himmel leben, — weil ihm beim Verteil'n der Welt — ward ein Unrecht drauf gegeben! — Denn der Träumer kam zu spät — leider war nichts mehr vorhanden, — damals schon hat der Poet — vis-à-vis de rien gestanden. — Bei der Teilung dieser Welt — hatte er es schlecht getroffen, — doch so oft es ihm gefällt — steht ihm nun der Himmel offen! — Wie bereinst im Altertum — geht es heut noch jedem Dichter, — er erwirbt sich Ehr' und Ruhm, — doch sein Haushalt bleibt ein schlächter, — selten wint ihm Gold als Lohn, — er besitzt nur Ideale — lebt als echter Mufensohn — von dem geist'gen Kapitale! — Jetzt im Mai ist der Poet — ganz in seinem Elemente, — wenn die Welt in Blüte steht, — streben aufwärts die Talente, — schlägt der Mai die Welt in Bann, — märchenhaft sie zu verklären, — zieht er auch den Dichtersmann — aufwärts in die höher'n Sphären! — Denn der Bonnemont hat — abgelegt die frost'ge Kühle — und löst aus in Dorf und Stadt — reiner Freude Hochgeföhle, — alle Mühsal, alle Not — hat auch der Poet vergessen — er verzehrt sein Butterbrot — und besingt das Spargelessen! — Er, den einst der Muse Ruf — hat geweiht für alle Zeiten — muß den lieben Pegasus — jetzt nach jedem Rhythmus reiten. — Festgedichte ohne Zahl, — um viel Färchen zu erbauen — reimt er für das Hochzeitsmahl — denn im Mai läßt man sich trauen! — Was die Welt da draußen macht, — seine Welt kann nicht berühren, — sinnend sitzt er Tag und Nacht — denn er muß den Vers standieren — und es steigert sich sein Ruf, — wenn sein Verslein gut geraten: — was zum Hochzeitstisch er schuf — wird gereicht noch vor dem Braten! — Jubelnd größtes die Männerwelt — Damenlippen stötens leise — was er für ein „Gott vergelt“ — schuf dem festlich frohen Kreise, — der ihn „in den Himmel hebt“ — daß er glücklich wie kein zweiter — nun in seinem Himmel lebt — und mit niemand tauscht! Ernst Heiter.

MATTONI GIESSHÜBLER ALKALISCHER SAUERBRUNN

Hauptdepot bei Walter Jugelt, Mineralwasserfabr. in Eibensod i. E.

Heim und Kindergarten.

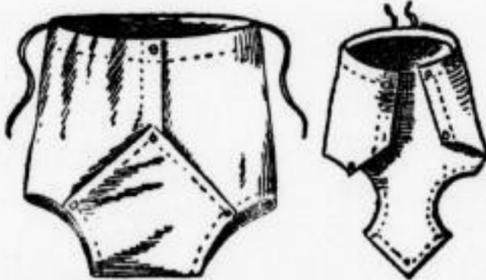
Monieur le Grand.

Der Begründer der französischen Mode.

Die italienische Renaissance war in dem Frankreich des 16. Jahrhunderts mit der Suprematie der Medici — Katharina von Medici war die Gemahlin König Heinrichs II. geworden — zu hoher Blüte gelangt: sie beherrschte nicht nur den Stil der Möbel und den Schnitt der Trachten, sondern offenbarte sich auch in der Sprache, die ganz unter italienischem Einfluß stand. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts änderte sich jedoch die Mode; man darf aber nicht glauben, daß sie jetzt französisch geworden sei: sie wurde vielmehr spanisch, genau so, wie sie bis dahin italienisch gewesen war. Die wahre französische Mode wurde erst im Jahre 1640 von einem jungen, eleganten Edelmann, dem berühmten Cinq-Mars, eingeführt oder eigentlich direkt erfunden. Der Marquis de Cinq-Mars wurde 1620 als zweiter Sohn des Marquis von Effiat, Marschalls von Frankreich geboren. Als er 18 Jahre alt war, brachte ihn Richelieu an den Hof, um ihn zum Freund des Königs (Ludwig XIII.) zu machen, diesen aber dadurch selbst um so besser zu beherrschen. Cinq-Mars wußte durch Gewandtheit und Liebenswürdigkeit die volle Gunst des Königs zu gewinnen, suchte dann aber den Minister selbst zu fügen. Er schmiedete mit andern Unzufriedenen ein Komplott, an welchem auch Spanien durch einen für Frankreich bedrohlichen Vertrag beteiligt war. Richelieu entdeckte jedoch die Verschwörung und brachte durch Mitteilung des spanischen Geheimvertrages den König, der persönlich zu seinem Völkchen Cinq-Mars hinneigte, auf seine Seite zurück. Man eröffnete einen Hochverratsprozeß, der mit der Verurteilung des jungen Cinq-Mars und eines seiner Freunde endete; am 12. September 1642 wurden beide öffentlich enthauptet. Dieser Cinq-Mars also war es, der den Franzosen eine eigene Mode gab. Er ließ sich zuerst unter Aufwendung fabelhafter Summen ein ganzes kostbares Mobiliar in ausgesprochen französischem Stil anfertigen. Als er starb, hinterließ er eine solche Menge von Schulden, daß seine Möbel für die Gläubiger gepfändet werden mußten. Trotz der Pfändung aber blieben noch Möbel im Werte von einer Million Frank in seinem Palaste zurück! Der König war ob der Verschwendungsucht seines Günstlings aufs höchste entrüstet; in einem Augenblicke großen Zornes sagte er einmal: „Ein ganzes Königreich würde nicht genügen, um die Ausgaben meines Plouffeur le Grand (so nannte man ihn allgemein) zu decken!“ Die Rechnungen, die Cinq-Mars von seinen Lieferanten vorgelegt wurden, waren umfangreich wie Bücher. Ein Stoffhändler präsentierte ihm im Jahre 1640 für Stoffe, die im Laufe des Jahres von einem Schneider und einem Tapezierer ausschließlich für Cinq-Mars verbraucht worden waren, eine Rechnung über 270 000 Frank. Die künstlerisch gebauten Kostüme des Günstlings kosteten allerdings märchenhaft viel Geld, wobei man in Erwägung ziehen muß, daß in damaliger Zeit die Hoftrachten ohnehin nicht billig waren, da man sie mit Perlen und edlen Spitzen besetzt trug. Die Rechnungen, die Cinq-Mars bezahlte, sind uns erhalten geblieben und könnten die Grundlage einer Geschichte der Trachten jener Zeit bilden. Man würde sie nicht für Rechnungen, sondern für Inventarien halten. Cinq-Mars war aber nicht bloß in Mobiliar und Trachten ein Kunstfreund und Genießer: er hielt auch offene Tafel und gab, wie aus einer der erhaltenen Rechnungen ersichtlich ist, in einem einzigen Jahre für „Fleisch, Fische, Kräuter und anderes“ rund 325 000 Frank aus; dazu kommt aber noch eine Rechnung seines ersten Haushofmeisters, aus der man erfährt, daß in demselben Jahre im Haushalt für Brot, Wein, Zucker, Salz, Obst, Spegereien, Kohle, Feuer, Stroh und Oker weitere 707 000 Frank verausgabt wurden.

Windelhose für Babys.

Aus Barchent oder Gummistoff wird diese Windelhose gearbeitet. Man gebraucht 60 mal 80 Zentimeter Stoff



und schneidet die Windelhose in doppelter Stofflage zu, wie unsere Zeichnung veranschaulicht. Dann stopft man Schrägblenden um die Außenränder und arbeitet Knopflöcher und Knöpfe hinein.

Intelligenz der Tiere.

Das Tier hat viele Fähigkeiten mit dem Menschen gemeinsam und kommt ihm oft an Scharfsinn und Geschicklichkeit durchaus gleich. Der Urnenoch nähte die Tierfelle, die er zur Bedeckung seiner Blöße brauchte, in der Weise zusammen, daß er in eine dornige, spitz zulaufende Pflanze ein Loch bohrte und irgendeine Pflanzenspindel als Nadel benutzte. Ganz ähnlich macht es noch heute der indische Schneiderwogel; er sucht sich eine Pflanze mit breiten Blättern aus, sammelt Baumwollenspänen, zieht sie, indem er sich des Schnabels und der Beine bedient, auseinander und näht dann mit den Fäden die Blätter zusammen, wobei er den Schnabel als Nadel benützt; er näht auf diese Weise eine Art Tasche, die sein Nest darstellt. Der Dohlenmensch beleuchtete seine Höhlen mit Darzafadeln, um die wilden Tiere fernzuhalten; der indische Kanarwogel (aus der Familie der Weberwogel) hat ganz ähnliches im Sinne, wenn er mittels Lons an die Ränder seines Nestes Leuchtstäbe steckt, die bei Nacht das ganze Nest beleuchten und die Mäuse vertreiben. Der Mensch der Pfahlbautenzeit webte sich mit den Fasern der Brennnesselpflanzen seine ungleiche röhre „Leinwand“, und die Ruffiten oder Venetianer

flare machen es ebenso, indem sie sich mit bewundernswürdiger Geduld aus Palmblättern ihre beutelförmigen Netze webten. Der Bilde lebt noch heute in der kreisrunden Hütte; man drehe ein Vogelneß um, und man hat gleichfalls eine Hütte. Es gibt einen afrikanischen Storch, der sein Nest in drei miteinander in Verbindung stehende Zimmer teilt: ein Raum ist für den Herrn des Hauses bestimmt, der zweite für die lieben Kleinen, der dritte für das Brutgeschäft. Und man darf nicht glauben, daß der Mensch allein sich Vorräte für den Winter und für die Zeit der Not aufspeichert: der kalifornische Specht macht es genau so, indem er Eicheln sammelt und sie als Wintervorrat in die Löcher schiebt, die er vorher in die Rinde der Bäume geschlagen hat. Der Mensch bildet mit andern Menschen einen Stamm, und die Hütten dieser Stammesgemeinschaft bilden das Dorf; gewisse Weberwogel wissen die Sache noch besser zu machen: sie bauen ihre Netze dicht nebeneinander und arbeiten dann gemeinsam an einem großen Dach, das alle Netze beschützt. Man sieht also, daß die Tiere, vor allem die Vögel, in gewisser Beziehung ebenso klug sind wie der auf seinen Erfindungsgeist nicht wenig stolze Mensch.

Untertaille für 14- bis 16-jährige Mädchen.

Die Untertaille wird nach den Figuren 1 und 2 zugeschnitten. In den Vorderteilen werden die Abnäher ausgeführt und ihnen oben eine der Zeichnung entsprechende



mit Durchzug versehene Ständer eingeseht. Der Ausschnitt nach und die Armrunden werden von 1 Zentimeter breitem Ansatz begrenzt. Ein schmales Bündchen verbindet Untertaille und Schoß.

Für die Küche.

Polenta. 1 Liter Wasser mit einer schwachen Handvoll Salz, 80 Gramm Butter lebend gemacht, 200 bis 250 Gramm Weizenmehl und nach Belieben mit 30 bis 50 Gramm Weizenmehl vermischt, auf einmal hineingestürzt, über mäßigem Feuer unter gutem Rühren zu einem glatten, steifen Brei gekocht, was 5 bis 7 Minuten erfordert, auf ein mit Mehl bestreutes Brett angerichtet, kleinfingerbreit ausgerollt und zum Erkalten gestellt. Danach wird er in 4 Zentimeter breite und 6 Zentimeter lange Bänder geschnitten und diese in der Wanne über mäßigem Feuer auf beiden Seiten hellbraun gebraten. Während man die Polenta so gedöckert, so wird anfangs halb Milch und halb Wasser genommen und die Schnittstücke werden vor dem Auftragen mit gestoßenem Zucker und Zimt bestreut.

Englische Biskuits. 500 Gramm Mehl werden mit 125 Gramm Butter auf verrieben, 8 gehäufte Eißelweiß feinstgehobener Zucker, 1 Ei mit Milch nach Bedarf ausgeknetet, so daß ein teigiger Teig entsteht, derselbe wird ausgerollt und mit einem Weinglas ausgestochen. Die Biskuits werden bei guter Hitze 15 Minuten auf bestrichenem Blech gebacken.

für die Jugend.

Nesthäkchens Strafe.

Von E. v. D.

Die Beißgäbber, die in einem schönen, weiß gepolsterten Neste auf einem hohen Baume dicht bei Zürich wohnten, zwitscherten bitter: „Mutter, liebe, gute Mutter, bleib nicht zu lange fort.“

„Gewiß nicht länger als nötig“, tröstete Frau Beißgäbber. „Ach, Mutter, ich möchte, du wärest gar nicht von uns weg“, zwitscherte eines der Kinder. Die Mutter warf einen ärztlichen Blick auf ihren Bleibling, während sie mit leisem Bornwurf erwiderte: „Wenn man schon vier Wochen alt ist, da könnte man eigentlich wissen, daß die fetten Würmer und knusperigen Samenkörner nicht von selbst ins Nest kommen, sondern daß Vater und Mutter hinab müssen, um sie zu holen.“

Die Beißgäbber senkten beschämt die Köpfe, nur das kleinste der Schar schaute mit seinen großen schwarzen Augen zu der Mutter auf. „Ich möchte mir mein Essen selbst holen“, erklärte es. „So ein paar saftige Weinbeeren, weißt du, wie du sie uns schon lange nicht mehr gebracht hast.“

Begehrlich schielte das weise Bänglein des Kleinen am Rande des Schnabels, aber ehe es sich verließ, hatte Nesthäkchen eine derbe Dürre von Mutters scharfem Schnabel bekommen. „Daß du es nicht wagst, das Nest zu verlassen!“ schallt Frau Beißgäbber aufgeregt. „Deine Flügel sind noch viel zu schwach zum Fliegen. Nicht bis in den Garten hinab trüben sie dich.“ Nesthäkchen stieß einen schrillen kleinen Pfiff aus, der so viel sagen sollte als: „Ich weiß das viel besser.“ Die Mutter fuhr hastig fort: „In vierzehn Tagen werd' ich mit euch den ersten Ausflug machen nach dem Wäldchen dort.“ Sie zeigte mit dem Schnabel auf eine Gruppe von Lärchenbäumen, die nicht weit von der Hütte, auf der Beißgäbber wohnten, an einer kleinen Anhöhe standen.

Nesthäkchen dachte: „Die Lärchen locken mich gar nicht. Ich will zum Weinberge, wo die süßen, saftigen Beeren wachsen.“ Als die Mutter davongeflogen war, um auf der breiten, großen Straße, die nach der Stadt Zürich hinabführte, nach Wärmern zu suchen, sagte Nesthäkchen zu den Geschwistern: „Mutter ist viel zu ängstlich. Meine Flügel tragen mich ganz gewiß schon bis zu einem Weinberge.“ Dabei hob und reckte es unternehmend die sarten Schwingen.

Die älteren, verständigeren Brüder und Schwestern zwitscherten aufgeregt dagegen, denn sie wußten, daß Vater und Mutter ihnen jede Weende gewährten, die ihnen nicht

schädlich war, und daß die Eltern ihnen nur keine Beeren mehr brachten, weil die Trauben von den Menschen mit dichten Rehen überspannt waren.

Nesthäkchen hatte natürlich ebenfugot wie die Geschwister gehört, daß der Vater das gestern erzählt, aber es dachte: „Wenn ich nur auf dem Weinberge wäre, ich würde schon durch das Rehen schlüpfen!“ Ungebuldig reckte und dehnte es seine zierlichen Glieder. „In dem Nest ist's doch gar zu langweilig“, murmelte es. „Langweilig?“ zwitscherten die Geschwister entrüstet. In unserem schönen Neste, das die guten Eltern so weich und warm für uns ausgepolstert haben, ist's köstlich! Hörst du denn die herrlichen Nieder nicht, die der Wind uns singt und die die Lärchen uns rauschen? Und die kurzweiligen Geschwister, die der Bach zu erzählen weiß, wenn er an unserem Garten vorbeizuplatscht, und was die Grillen alles zirpen am Abend! Und der Onkel Stiegglitz, wenn der zu Besuch kommt, ist der etwa auch langweilig?“

„Er ist lange nicht hier gewesen“, seufzte Nesthäkchen. „Ich werde nach ihm gehen.“ Ehe die Brüder und Schwestern es hindern konnten, hatte Nesthäkchen seine Flügel entfaltet. „O wie sonnig das ist, so emporzufliegen — herrlich!“ triumphierte das leide Ding. Doch der Triumph dauerte nicht lange. Schon in der nächsten Minute verlangten ihm die Kräfte. Ein geller Hitzefuror zitterte durch die Luft, aber die Eltern waren zu weit, um ihn zu hören.

Angstvoll schlug Nesthäkchen mit den Flügeln. Unsonst! Es vermochte sich nicht mit ihnen in der Luft zu halten. Es begann zu sinken, tiefer, immer tiefer — die Sinne vergingen ihm.

Als es wieder zum Leben erwachte, sah es in einem Neste, ähnlich dem, welches es bisher bewohnt hatte, aber von den Eltern und Geschwistern war nichts zu sehen. Ein fremder Vogel mit viel glänzenderem und gelberem Gefieder, als es die Beißgäbber und Onkel Stiegglitz hatten, flog zwischen zwei Stäben hin und her. „Ich bin ein Kanarienvogel, und dies ist mein Haus“, zwitscherte er. „Meine Herrin hat dich gestern in ihrer Schürze aufgefangen und mir hier hergebracht.“

Ohne auf Nesthäkchens Jammer zu achten, stellte sich der Kanarienvogel vor einem weißen Troge auf und begann aus den darin liegenden Körnern sich die größten und schönsten herauszusuchen. Dann ließ er ein paar Tropfen Wasser langsam und behäbig die Kehle hinabgleiten. Nesthäkchen begann auch Hunger und Durst zu empfinden, aber unsonst rief und lärmte es nach der Mutter, die ihm sonst immer so vorzüglich die Dissen in den Schnabel geschoben hatte.

Der Kanarienvogel nahm nicht die geringste Notiz von seinen Klagen. Die junge Frau, welche Nesthäkchen gestern vom Tode gerettet, versuchte ihn zu füttern, aber das Vögeltchen ängstigte sich vor ihren großen weichen Händen, und im Verumklattern stieß es sich Köpfechen und Brust wund an den Gitterstäben des Käfigs. „Dummes Ding“, piepste der Kanarienvogel. „Wenn du dich nicht füttern lassen willst, mußt du selbst die Körner aufheben lernen.“

Nesthäkchen lernte es mit unglücklicher Mühe. Es lernte auch, wie der Kanarienvogel, von einer Stange des engen Käfigs zur anderen fliegen, nur die Zurückschneidung, die der Kanarienvogel dabei empfand, lernte es nie. Jedesmal, wenn die Eltern und Geschwister an dem Fenster vorüberflogen, vor dem sein Käfig stand, war's ihm, als müßte ihm das Herz brechen vor Sehnsucht und Weh. Die Mutter hatte ihr totgeglichenes Kind auch erkannt, und sie kam oft und erzählte ihm von dem grünen Walde, dem nunterten Wäldchen und den lustigen Grillen, deren Stimme Nesthäkchen nie, nie wieder hören sollte.

Seine Lebensretterin verstand seine Sprache nicht. Hätte sie gewußt, daß Nesthäkchens Nieder nur ein klagernder Ruf nach der Freiheit und den Seinen waren, so würde sie wohl Mitleid mit ihm empfunden und ihm die Tore seines Kerkers geöffnet haben. So glaubte sie ihn vollbefriedigt, wenn sie ihm außer seinem täglichen Futter noch Zucker und Weinbeeren zwischen die Gitter seines Käfigs steckte.

Prellball-Spiel.

Ein runder Ball von 60 bis 70 Zentimeter Länge wird fest in den Erdboden geschlagen und ein 80 Zentimeter langes und 10 Zentimeter breites Brett, das an einem Ende eine kleine Vertiefung erhält, darauf genagelt. Die



Spiele stellen sich in zwei Reihen 6 Schritt von dem Prellbrett entfernt auf; jeder beschnit sein Nagel mit einem Kreis. Nun wird abgeköhlt oder gelöst, wer der Schläger sein soll. Dieser legt den Ball in die Vertiefung des Brettes und schlägt mit einem starken Stoß auf das Ende des Prellbrettes, so daß der Ball senkrecht in die Höhe fliegt. Die Spieler suchen den Ball zu fassen, um den Schläger damit zu werfen. Gelingt ihnen das, so wird der Werfer Schläger. Dieser muß nach dem Schlagen schnell jeden Kreis berühren. Wird er dabei nicht getroffen, so ist er wieder der Schläger. Je höher der Ball fliegt, je besser ist es für den Schläger.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigeblatt für Eibenstok.

Ums Geld.

Original-Roman von W. Garb.

(Fortsetzung.)

Gleich der kleine Heller durchaus kein Verächter des weiblichen Geschlechts war — im Gegenteil, er war einer der eifrigsten Tänzer und Kirmacher —, verwünschte er im Augenblick alles, was lange Haare hatte und Röcke trug. Na ja! Man läßt sich ja das Frauenzimmer als solches gefallen, wenn es jung ist und hübsch und Geist hat: aber wenn es sich einmischt in Männerfreundschaft und Leute wie Franz Eginhart von der Borch weich macht und weibisch, wenn es die festesten Grundsätze umstößt und willensstarke, zielbewußte Männer aus dem Sattel und dem Geleise wirft — ne, was zu viel ist, ist zu viel. Er konnte seinem Oberst den erwünschten Bericht nicht erstatten.

Am nächsten Abend hatten die beiden Freunde aber doch noch eine Aussprache.

„Also du willst es mir nicht sagen, Franz Eginhart?“

„Begnüge dich mit dem wenigen, Hans. Es kommt wohl die Zeit, da du alles erfahren wirst. Vielleicht wirst du mich nicht begreifen, aber du wirst mir recht geben und meine Handlung billigen. Ich gedenke zunächst ein Vierteljahr Urlaub zu nehmen.“

„Das ist ein vernünftiger Entschluß“, meinte Heller. „Da gebe ich die Hoffnung doch nicht auf, daß wir dich behalten. Ein Vierteljahr ist 'ne lange Zeit, da kann allerlei passieren. Wo willst du hin, Eginhart?“

„Ich kann es noch nicht bestimmen. Jedenfalls bringe ich die Zeit nicht hier zu. Versprich mir eins, Hans. Wenn ich dich rufen werde, wirst du dann sofort kommen? Ich habe dich vielleicht einmal nötig.“

„Natürlich. Mit dem nächsten fahrplanmäßigen Zug, Eginhart. Es freut mich so sehr, daß du mir wenigstens eröffnet hast, du habest dich nicht an eine Frau vergeben, die unterm Stand ist, wie ich anfangs befürchtete. Ich glaube deine Angebetete sogar jetzt zu kennen. Deine Fahrten sind nicht ganz verborgen geblieben.“

Borch errötete leicht.

„Lassen wir's jetzt beruhen!“ bat er.

„Meine Liebe hat eine starke Belastungsprobe durchzumachen, fast zu stark.“ Er strich sich über die Stirn. „Aber ich werde sie bestehen. Untreue ist doch das Häßlichste, Hans.“

„Das kommt darauf an. Solch 'ne himmelhohe Liebe ist oft mächtig blind.“ Hastig wehrte Franz Eginhart ab, und der Freund ließ ihn zufrieden. —

Es war zwei Wochen später. Das herbstliche Laub wirbelte von den Bäumen und ein unangenehmer Regenwind strich durch die Straßen. An einem dieser dunklen Novembertage hielt in aller Frühe — es war noch Dämmerung — ein verschlossener Wagen vor dem Hause Karlas, und eine verhüllte Frauengestalt wurde, mehr getragen als selbständig sich fortbewegend, hineingeschafft. Zwei andere weibliche Personen stiegen mit ein. Es waren Karlas Mädchen und eine Verwandte, Fräulein Mathilde von Rohrbach, eine gelehrte Krankenpflegerin, welche das Amt übernommen hatte, der noch immer Schwerekranken, die man

aber jetzt ohne Gefahr transportieren konnte, zur Seite zu stehen und sie, so Gott wollte, gesund zu pflegen. Der Schlag klappte zu und der Wagen fuhr zum Bahnhof. Das Ziel war ein hoch gelegenes Sanatorium für Nervenranke, das der Arzt vorgeschlagen hatte.

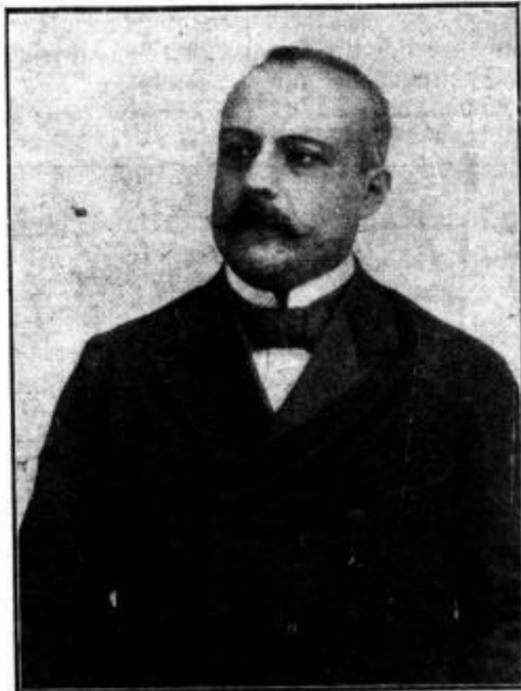
Eine Männergestalt in dunklem Mantel verfolgte mit den Augen die Abreise. Würde Karla von Haake einst gesund wieder zurückkehren? Wie würde sich einmal seine und ihre Zukunft, die so schön hätte sein können, gestalten? Er konnte keine Antwort geben, und bedrückt ging er fort. Er hatte Karla noch einmal vor der Abreise gesehen. Apathisch hatte sie dagefesselt, bleich und mit dunklen Ringen unter den Augen. Sie hatte an ihm vorbeigesehen und ihn nicht erkannt. Sie erkannte augenscheinlich überhaupt niemand und sprach fast gar nicht. In ihrem armen, zerquältem Hirn schien die Vergangenheit ausgelöscht und weggeschwemmt. Dennoch gab der Arzt Hoffnung. Langsam werde ein Tag heraufdämmern, an welchem das Dunkel, das sich über diesen Geist gelegt hatte, einem neuen Lichte Platz machte. Und darauf wartete Franz Eginhart.

In Marienroda stand der Winterport in Blüte. Drunten im Flachland merkte man vom Winter nicht viel; hatte es einmal ein wenig geschneit, so taut es sofort wieder und triefte von den Ästen und aus den Dachrinnen. Aber in den Bergen war der Winter in vollem Gange. Wirbelnd flogen die Flocken und legten sich wie ein weiches weißes Tuch über Berg und Tal, alle Unebenheiten verdeckend, alles Häßliche in märchenhafte Pracht verwandelnd. Morgens standen die Bäume glitzernd da im Raufreif.

Marienroda hatte ein Sanatorium, in dem besonders Nervenranke Aufnahme fanden, außerdem drei neue Hotels, wie Pilze aus dem Waldboden gewachsen, und eine wunderbare Rodelbahn. Getrost konnte sich dieselbe den berühmtesten Bahnen in der Schweiz an die Seite stellen. Blauland glatt zog sie sich von den Hängen herab, durch die dichtstehenden, schneevertummelten Lannen hindurch bis ins Tal, und Männlein und Weiblein bobben und rodelten, daß der Schnee stob.

O du wunderbar herrliche Winterluft! Unsere Väter und Vorväter saßen hinterm Ofen und schlossen sorgfältig jedes Kistlein und Spättlein gegen die Tüden des bösen Winters. Sie schrien ach und weh, wenn sie hinaus mußten, und das Rodelbergnügen betrachteten sie als eine Spielerei der Jungen, mit der ernsthafte Leute sich nicht abgaben. Wir wissen die königlichen Gaben des Winters besser zu schätzen.

In dicken weißen Sweatern und baumelnden Schals, die Beine in Gamaschen, zieht das junge Volk hinauf durch den winterstillen Lamm. Einige tragen den leichten Rodelschlitten auf der Schulter, andere ziehen den „Bob“ hinter sich her. So ging es jeden Morgen und jeden Nachmittag, ob es schneite in dicken Flocken oder ob klarblauer Himmel war. Den größten Profit davon hatten die Wirte, denn seitdem der Winterport Mode war, füllten sich ihre Hotelräume in der sonst verdienstlosen Jahreszeit oft noch besser als in der Sommersaison.



Antonio Salandra,

der neue italienische Ministerpräsident. (Mit Text.)

betrachteten sie als eine Spielerei der Jungen, mit der ernsthafte Leute sich nicht abgaben. Wir wissen die königlichen Gaben des Winters besser zu schätzen.

In dicken weißen Sweatern und baumelnden Schals, die Beine in Gamaschen, zieht das junge Volk hinauf durch den winterstillen Lamm. Einige tragen den leichten Rodelschlitten auf der Schulter, andere ziehen den „Bob“ hinter sich her. So ging es jeden Morgen und jeden Nachmittag, ob es schneite in dicken Flocken oder ob klarblauer Himmel war. Den größten Profit davon hatten die Wirte, denn seitdem der Winterport Mode war, füllten sich ihre Hotelräume in der sonst verdienstlosen Jahreszeit oft noch besser als in der Sommersaison.

Frage man jedoch den Wirt zur Grünen Tanne, den behäbigen Johann Martens, ob das Geschäft gut gehe, dann zuckte er die breiten Schultern.

„Andere Jahre war es doch noch besser, lieber Herr. Es ist kein Zug drin, kein rechter Betrieb.“

Desgleichen sagten auch die Kavaliere am Start. Aber Mangel an holder Weiblichkeit konnten sie sich zwar nicht beklagen. Da saß in den drei Hotels und auch im Sanatorium allerlei Holdes und Feines, doch schleppte sich nur ein winziger Teil davon mit dem Schlitten den Bergabhang hinan. Und es war nichts Herzerfrischendes, Urwüchsiges darunter, keine lede Winterwaldfee, keine Schneepinzessin, die einmal alles ablegte, was nach dem langweiligen Salon schmeckte — nein, man konstatierte trübsinnig, daß nichts los sei in Marienroda.

Allein das sollte anders werden.

Eines Tages stand sie da, die Ersehnte, hoch oben im Wald, wo sich der Rodelstart befand. Eine feine, tannenschlanke Figur hatte sie, vom schneeweißen Sportkostüm knapp umschlossen, ein ledes Mützchen auf dem Goldhaar und darunter ein wonniges Gesichtchen wie Milch und Blut, mit einem Paar verführerischen Liebesaugen darin, die so nedisch bligten und halb jugenhaft spröde, halb weiblich zutraulich blickten, daß der Männerschar das Herz aufging. Ein grüner Schleier wehte ihr um Kinn und Schulter, und den Rodel handhabte sie wie ein Meisterfahrer.

Graziös fuhr sie ab und nahm die schlimme Kurve mit einer Sicherheit, die den Kundigen ein Ah! entlockte. In die männliche Jugend von Marienroda fuhr es wie neues Leben.

Gerda hieß sie, Gerda von Schilling, und man hatte bald heraus, wo sie wohnte und wer sie begleitete.

Im letzten Häuschen von Marienroda hatte sie sich einquartiert, denn ihre Tante, die verwitwete Majorin von Elz, liebte das Hotelleben nicht. Auch durch den schneetiefen Forst bis zur Höhe hinaufzuktaxeln, gehörte nicht zu ihren Lieblingsvergnügungen, und so kam es, daß Gerda mütterseelenallein ihrem Vergnügen nachgehen mußte, unbekümmert um die täglich mehr anschwellende Verehrerschar, die sich an ihre Fersen heftete.

„Das hatte gefehlt!“ sagte Fritz Dobberkow, der sich für unwiderstehlich hielt trotz des noch mangelnden Schnurrbarts, und sich aus eigener Machtvollkommenheit zum Löwen der Saison erklärte.

Es kam Zug in die Sache. Denn die plötzlich aufgetauchte Winterwaldfee, die goldige Schneepinzessin, entpuppte sich als ein lustiger Kamerad, der mit den vielen jungen Männern so ungeniert verkehrte, als seien es ebensoviele Mädels. Dabei vergab sie sich nichts. Da war nicht einer, auch nicht der unwiderstehliche Dobberkow, der sich einer noch so winzigen Bevorzugung, einer noch so kleinen Gunst rühmen konnte.

Wenn sie ankam, sprang die Bobmannschaft in die Schlitten.

„Bitte, Fräulein Gerda, fahren Sie mit uns!“

Und sie ließ sich nicht lange bitten. Gewandt kletterte sie auf den Vorderstuh und ergriff das Steuerrad mit der kleinen Hand.

Mit ihrem hellen, süßen Sopran kommandierte sie die Abfahrt, und mit lautem Juchzer fuhr die Mannschaft zu Tal. Nicht einmal warf sie um. Hurra Bob!

Großartig!

Und die herrlichsten Wintertage kamen. Kein häßliches Tauwetter, das gefürchtete, trat ein. Jeden Morgen glänzte die weite Fläche im Silberschnee, die Tannen knackten unter ihrer Last, und am blaugrauen Frosthimmel ging die blutigrote Sonne zur frühen Rüste.

Und dann am Abend! Ohne die Schneepinzessin gab's kein Vergnügen mehr im mollig durchwärmten Saal, in dem die langen Reihen voll besetzt waren. Gerda wie selbstverständlich am Präsidium. Ihr Lächeln und Lachen ging durch den Saal wie Koboldgeflüster. Es schlich sich hinein in die leicht entzündlichen Herzen der wetterfesten Rodelkämpen, und eine Stimmung herrschte! — Der Wirt von der grünen Tanne mußte gestehen, daß der Betrieb noch nie so großartig gewesen war wie in diesem Jahre.

Die Sektproppen knallten und überall standen die silbernen Röhler.

Gerda nippte von der dargereichten Schale wie ein Vögeln, das einen Trunk tut aus dem Bach. Ihre Augen waren wie die goldenen Augen der Waldestkönigin, und ihre roten Lippen riesen manch ledes Wort, das alsbald die Runde machte unter den Kavaliere und mit Enthusiasmus applaudiert wurde.

Aber dann huch! Ehe die Ritter alle sich's versahen, war sie fort. Zur richtigen Zeit, wenn die Wogen zu hoch zu gehen drohten, war sie verschwunden, wie die Prinzessin im Märchen. Niemand durfte sie in der dunklen Nacht geleiten als die alte Tante, die es verstand, sich im Hintergrund zu halten und erst hervorzutreten, wenn ihre Dienste vonnöten waren.

„Hast du ein rechtes Vergnügen gehabt, Liebling?“ fragte sie zärtlich, und Gerda nickte eifrig.

„Zu komisch sind die Männer alle, und nicht so viel mache ich mir aus ihnen! Mein Moppel zu Haus ist nicht gehorsamer als sie. Wenn ich wollte, fräßen sie mir alle aus der Hand. Aber amüsant ist es doch!“

Das kam ohne jede Eitelkeit und ganz natürlich heraus. Die Majorin von Elz klopfte Gerda die geröteten Backen.

„Treib's nur nicht zu toll, Gerda. Papa, dein guter, goldiger Papa, hat mir ja erlaubt, die Zügel so locker zu lassen wie nur möglich, denn sein Wildfang sollte sich einmal gründlich austoben. Aber bleib verständig, Gerda — sieh mal, all die vielen jungen Männer —“

Gerda reckte den schlanken Körper stolz auf.

„Unnötige Sorge, Tante Sabine. Ich sagte dir doch, daß ich sie an der Leine habe, wie der Puppentheaterdirektor seine Marionetten. Bis zu einem gewissen Strich lasse ich sie kommen, aber darüber hinaus keinen einzigen.“

Frau von Elz war zufrieden. Sie hielt nur ab und zu eine kleine mütterliche Ermahnung für nötig.

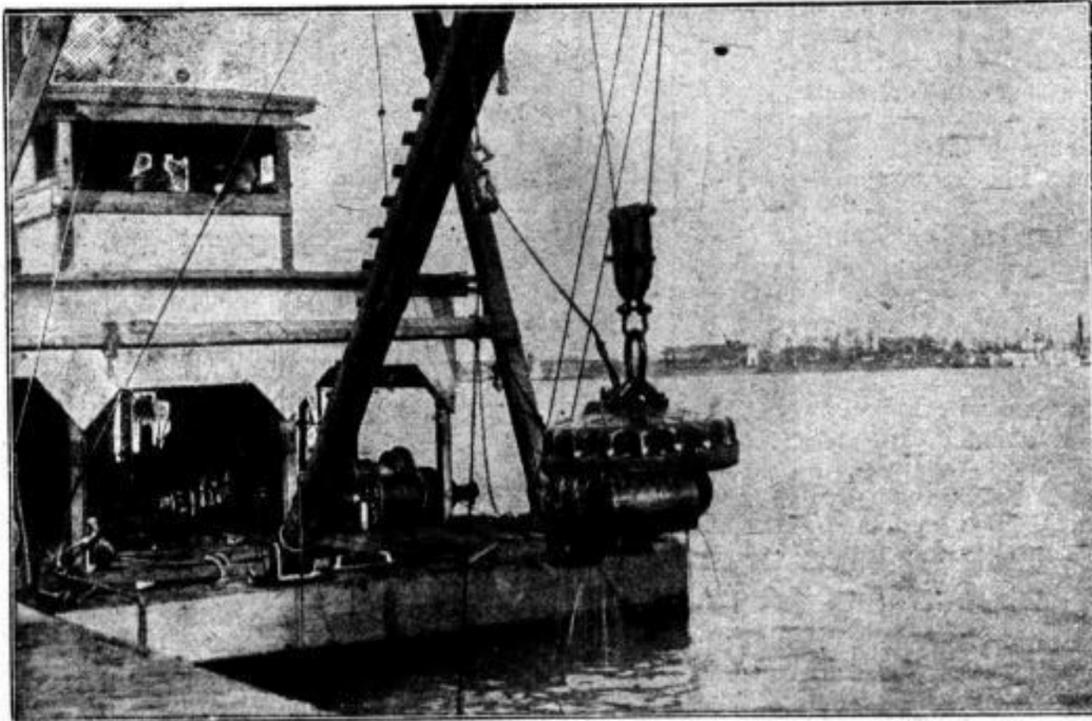
Um diese Zeit traf Rittmeister von der Borch in Marienroda ein. Der große, redenshafte Mann, den auch das Zivil ausgezeichnet kleidete, schritt elastisch durch den kleinen Bahnhof, der sich viel zu klein erwies für den Andrang des Winterverkehrs, und schlug nach einem kurzen

Blid in die ihm unbekannte Gegend den Weg zum kleinen Waldbörschen ein, von wo es dann weiter zum Sanatorium ging. Als Soldat war er gewohnt, sich schnell zu orientieren und selbständig zu handeln. Deshalb fragte er auch nicht lange. Eine kurze Rede mit einem Vorübergehenden bestätigte ihm später, daß er auf dem rechten Wege sei. Sein Gepäck wanderte in die „grüne Tanne“.



Dr. Albert Gobat,

Schweizerischer Nationalrat und Leiter des internationalen Friedensbureaus in Bern. (Mit Text.)



Aus der Meerestiefe. (Mit Text.)

von
zur
war
kurz
in d
G
lustig
te ih
Kon
ren
wegt
Arme
nach
Steu
Schle
Augen
nem
blid
stalt
und e
Sie
sichti
rasch
ment
einm
zuve
junio
Uner
ten n
nicht
Boge
Eine
auf
tem
Seite
Beim
ein
heran
ihr
und
G
Pur
Bate
I
nahm
in ih
"hab

Durch die weiße Winterpracht stieg er hinan. Da sauste ihm von der Höhe der dichtbesetzte Bobsleigh entgegen, und er trat zur Seite, um das heranstürmende Gefährt vorbeizulassen. Es war gerade in einer Kurve, wenn auch nicht in der bedenklichsten.

Ein Hurra aus sechs lustigen Kehlen begrüßte ihn. Auf das helle Kommando einer klaren Mädchenstimme bewegten die Insassen Arme und Oberkörper nach links. Born am Steuer sah Gerda. Ihr Schleier wehte und ihre Augen blitzten. Mit einem schnellen Seitenblick erfaßte sie die Gestalt des Rittmeisters und erkannte ihn sofort. Sie beging die Unvorsichtigkeit, in der Überraschung dieses Zusammentreffens sich noch einmal nach ihm umzuwenden und ihm zuzumicken, da geschah das Unerhörte: Der Schlitten nahm die Kurve im nicht richtig berechneten Bogen und warf um. Eine Schneewolke flog auf — aus hochgetürmtem Schneehügel zur Seite ragten zappelnde Beine und Arme, und ein Verunglückter nach dem andern rappelte sich aus dem Chaos heraus. Gerda federte zuerst empor. Ehe einer ihrer Kavaliere ihr beispringen konnte, war sie schon an des Rittmeisters Seite und begrüßte ihn lachend mit Handschlag.

„Wie kommen Sie hier in den Wald, Herr von der Borcht?“

Er amüsierte sich.

„Die Frage kann ich Ihnen zurückgeben. Das war ein famoser Purzelbaum, gnädiges Fräulein. Sind Sie mit Ihrem Herrn Vater hier?“

„Nein, nur mit Tante von Elz.“

Allmählich sammelten sich die Bobsfreunde. Die Beschlagnahme der Schneepinzessin betrachteten sie als einen Eingriff in ihre Vorrechte.

„Von Dobberkow“, sagte der Unwiderstehliche mit unnach-

plaudern will. Herr Rittmeister von der Borcht!“ stellte sie vor. „Bobheil, meine Herren!“

Murrend trollte sich die Trabantenschar.

Gerda schritt neben dem Rittmeister zur Höhe hinauf. Das Mädchen sah in der fleid-samen Tracht so frisch aus wie ein klarer Wintertag.

„Warum bleiben Sie nicht bei Ihrem Vergnügen, Fräulein Gerda?“ sagte er. „Sahen Sie denn nicht, wie traurig Ihre Verehrer die Köpfe hängen ließen?“

„Ach die!“ antwortete sie. „Ich freue mich ja, daß ich einmal mit einem vernünftigen Menschen ein anderes Wort reden kann, als fortwährend den Zuder einzunehmen, mit dem sie mich füttern.“

Gesprächsstoff hatten sie genug. Gerda von Schillings Vater, der auch aktiver Offizier war, gehörte zu Franz Eginharts guten Bekannten.

„Was wollen Sie denn im Sanatorium?“ Gerdas Blick glitt an

der vor Gesundheit strotzenden Gestalt des Reiteroffiziers hinab. Die Frage hatte er erwartet.

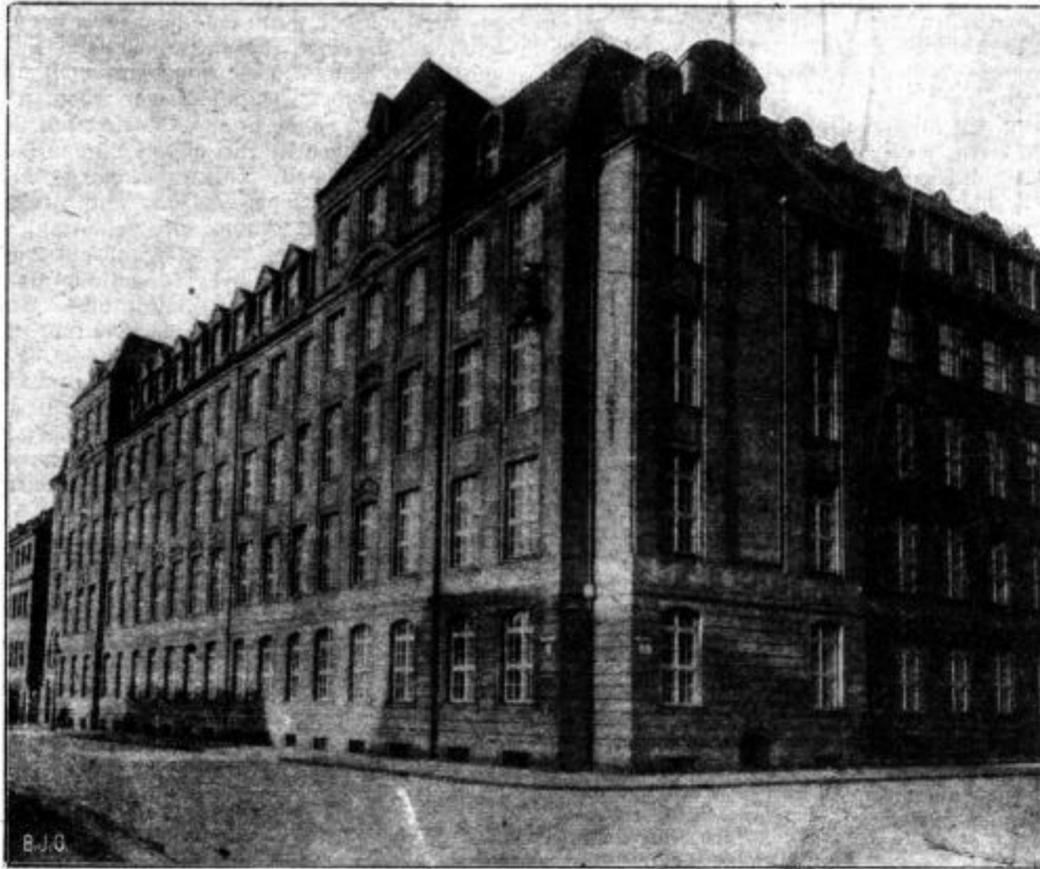
„Ich gedenke dort einen Krankenbesuch zu machen. Fräulein Gerda, ich hatte nicht erwartet, hier in diesem Bergneste Bekannte anzutreffen. Aber da Sie nun einmal da sind —“

„Bitte, Herr von der Borcht, behalten Sie das doch für sich. Tun Sie, als ob ich nicht da wäre. Ich bin wahrhaftig nicht neugierig.“

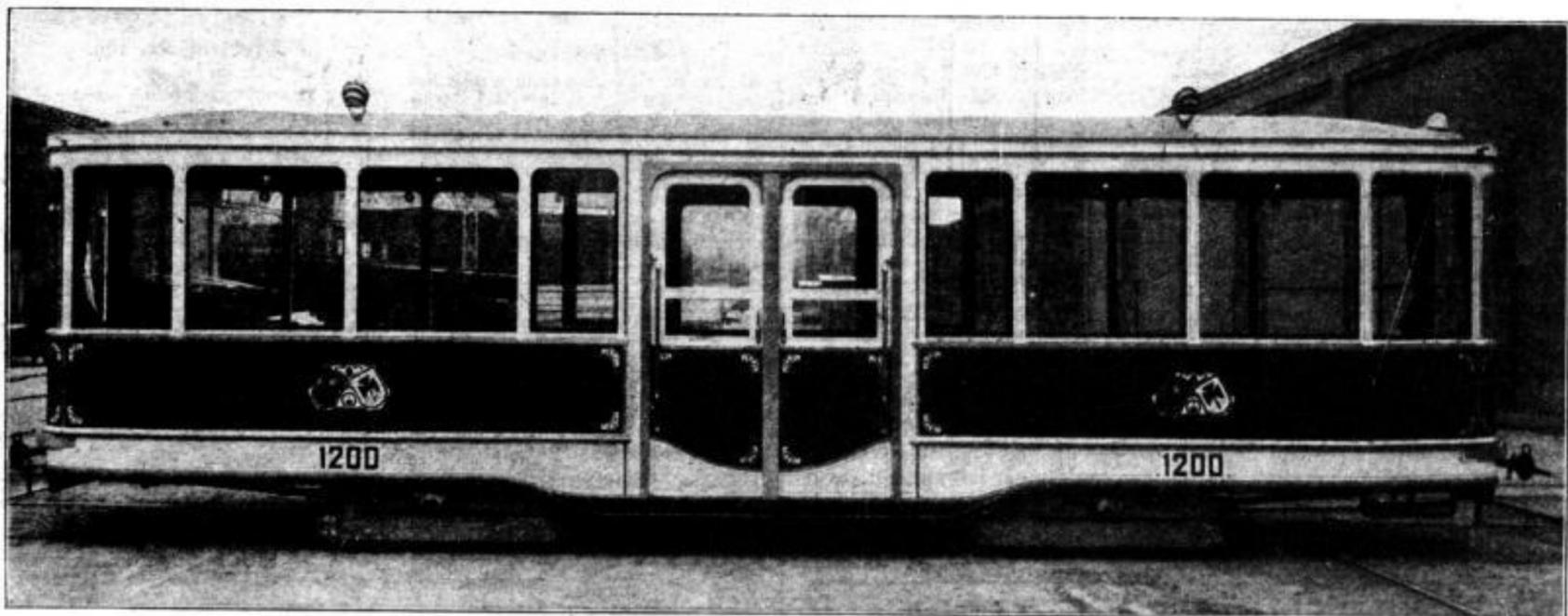
„Dann sind Sie eine sehr rühmliche Ausnahme. Offen gesagt, es ist mir ganz lieb, wenn ich noch nicht zu reden brauche über Dinge, die noch nicht reif sind dazu.“

Sie nickte.

„Wir sind schon da. Sehen Sie, der große Bau mit den Türmchen, das ist das Sanatorium. Es soll ziemlich besetzt sein.“



Die Handelshochschule in Dresden. (Mit Text.)



Ein neuartiger deutscher Straßenbahnwagentyp. (Mit Text.)

ahmlicher Frechheit und pflanzte sich dicht vor dem Rittmeister auf. — Gerda aber schickte ihre Getreuen einfach fort.

„Sie müssen ohne mich weiterfahren, meine Herren. Ich habe einen guten Bekannten getroffen, mit dem ich erst ein bißchen

Auch viele Schwerkranken.“ Er nickte so ernst, daß Gerda ihn betroffen ansah, ihm noch ein gutes Wort gab und sich verabschiedete.

„Eigentlich dürfte ich Sie nun nicht so allein laufen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Der neue italienische Ministerpräsident. Zum Leiter des neuen italienischen Ministeriums wurde Antonio Salandra berufen, der bereits in früheren Ministerien verschiedene Posten als Minister innehatte. Salandra ist 1853 in Troia geboren.

Dr. Albert Gobat, schweizerischer Nationalrat und Leiter des Internationalen Friedensbureaus in Bern, starb während einer Kommissionsprüfung im Alter von 71 Jahren. Er war ein eifriger Vorkämpfer aller Friedensbestrebungen und wurde für seine Verdienste mit dem Nobelpreis gekrönt. Auch durch die Bekämpfung des Alkoholismus hat er sich ausgezeichnet. Jahrelang war er Leiter des schweizerischen Unterrichtswesens und des Innern.

Aus der Meeres Tiefe. Unsere Abbildung zeigt die Art und Weise, wie die Amerikaner eiserne Gegenstände, groß und klein, aus dem tiefen Schlamm des Mississippiflusses bergen. Ein großer Elektromagnet wird mittels eines Krans in die Tiefe herabgelassen und sämtliche in seinem Bereich befindlichen eisernen und stählernen Gegenstände werden mit ihm in die Höhe gehoben.

Die Handels-Lehranstalt in Dresden. Die Kaufmannschaft in Dresden hat in der letzten Zeit die Handelslehranstalt eingeweiht und damit ein Institut ins Leben gerufen, das einen großen Fortschritt für den Kaufmannstand bedeutet.

Ein neuartiger Straßenbahnwagentyp. Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg hat vor kurzer Zeit einen eigenartigen, in Deutschland bisher noch nicht eingeführten Anhängerwagen für elektrische Straßenbahnen vollendet. Dieser bisher nur in Amerika bekannte Typ wird zunächst nur auf der Strecke Nürnberg-Fürth verkehren, sich aber zweifelsohne bei seinen Vorzügen bald weitere Verbreitung erobern. So ist ein wesentliches, rascher Beförderung dienendes Moment schon darin gegeben, daß der Zugang zum Wageninnern durch die einzige in der Mitte befindliche Plattform erfolgt. Eine einzige niedere Stufe, ein weiterer Vorzug, genügt, um zu der breiten Türe zu gelangen. Eine zweite gestattet gleichzeitig ein ebenso bequemes Aussteigen. Dem hübschen Äußern des 7500 Kilogramm schweren Wagens entspricht die elegante und vor allem bequeme Innenausstattung. Sie umfaßt zwei Sitzbänke, sowie eine größere Zahl von Stehplätzen.



Wichtige Antwort.

Fremder: „Sagen Sie mal, mein Lieber, warum sind denn die Bauern hier alle städtisch gekleidet?“
Bauer: „Ja, schon's damit ma sich halt von den Touristen unterscheiden!“

Durchschau. Ein Weizhals, der sich stark erkältet hat, trifft seinen Arzt auf der Straße und hofft, ein Gratisrezept herauszuschlagen. — „Guten Tag, Herr Doktor, sagen Sie doch mal, was machen Sie eigentlich, wenn Sie sich stark erkältet haben?“ — „Ich huste!“

Eine Riesenflasche. Das Heidelberger Faß und alle Riesenfässer der Welt wurden durch eine Flasche in den Schatten gestellt, die vor Jahrzehnten auf einer Industrieausstellung in Bordeaux eine Hauptsehenswürdigkeit war. Dieses Konstrukt maß nicht weniger als 40 Meter in der Höhe. Die Riesenflasche war jedoch nicht aus einem einzigen Glasstück geblasen, sondern aus Glasscheiben zusammengelekt, die nach Art der Buchenscheiben in Blei gefaßt waren. Das Beste fehlte ihr aber, nämlich der Wein als Inhalt. Dafür aber war in ihrem Innern ein solides eisernes Gerüst angebracht, das ihr den sonst fehlenden Halt gab. Im übrigen diente ihr innerer Raum als Restaurant und als Aussichtsturm. Das Restaurant war im unteren Teil der Flasche eingerichtet und erfreute sich des lebhaftesten Zuspruchs. Von hier aus führte eine eiserne Wendeltreppe nach der Spitze bis in den Kopf der Flasche, der sich von außen als ein mit Draht gebundener Champagnerkork darstellte, in Wahrheit aber ein Zelthaus bildete, in welchem über dreißig Personen Platz fanden und von wo man bequem die ganze Ausstellung übersehen konnte.

Gemeinnütziges

Regenschirme halten viel länger, wenn sie nicht fest zusammengerollt, sondern halb offen und hängend aufbewahrt werden.

Zweitschgenbäume werden meistens als Hoch- oder Halbstämme gezogen. Namentlich letztere Form gilt als sehr zweckmäßig. In eine Zwergobstanlage werden Zweitschgen nur aufgenommen, wenn für Halbstämme kein Platz vorhanden ist.

Das erste sichere Unterscheidungsmerkmal der Kanariengeschlechter bilden die Versuche der Jungen, ihre Stimme ertönen zu lassen. Schon die wenigen Monate alten Männchen blähen bei ihrem leisen Ge-

Auflösung

R	L	S		
L	E	I	P	A
A	G	N	E	S
B	A	S	E	L
L	E	R		

zwitscher die Kehle stark auf, so daß sich die Federn sträuben, und halten den Kopf und Hals ruhig empor. Die gleichaltrigen Weibchen dagegen lassen nur einige stotternde Töne hören und senken den Kopf sogleich wieder.

Die Gemüse sind für Zuckerkrankheit ein fast unentbehrliches Mittel, um den Patienten größere Mengen von Fett zuzuführen. Jedes Gemüse sollte daher mit reichlich Fett vermischt den Zuckerkranken gereicht werden. Besonders große Mengen Fett vertragen: Wirsing, Sauerkraut, Rotkohl, Salat und Schneidebohnen. Auch die Verwendung von saurem Rahm ist empfehlenswert.

Zeitvertreib

Ein Kunststück mit dem Ringfinger. Wohl jeder hat schon einmal Gelegenheit oder Veranlassung gehabt, einen Finger der rechten Hand gerade auszustrecken. Gewöhnlich benutzt man dann den Zeigefinger, manchmal den Mittelfinger und auch den kleinen Finger — niemals aber den Ringfinger. Wie kommt das? Weil es eine positive Unmöglichkeit ist, den Ringfinger allein auszustrecken! Kein Mensch bringt das Kunststück zuwege, entweder zeigt der Ringfinger eine unstatthafte Anordnung, die man trotz aller Mühe nicht bewältigen kann, oder er ist zwar ausgestreckt, aber nach unten geknickt, oder er nimmt ungewollt den kleinen Finger mit in die gestreckte Lage. Dennoch erreicht man das gewünschte Ziel unter Zuhilfenahme einer Stricknadel, die man unbemerkt in der



Manchette versteckt. Im gegebenen Augenblick zieht man die Nadel durch den Ring hindurch unterhalb des Fingers bis an das erste Glied vor, so daß sie wie eine Schiene wirkt, auf welcher der Finger fest aufliegt. Man mache das Experiment seiner Gesellschaft vor und fordere zur Nachahmung auf, während man die Nadel wieder verschwinden läßt. Es wird allgemeines Staunen hervorrufen, daß niemand die Sache nachahmen kann.

Allerlei

Der Gipfel der Veröhnung. „Nun, Herr Huber, haben Sie sich nun doch mit dem alten Herrn Müller wieder veröhnnt?“ — „Ja, und nicht bloß veröhnnt, sondern auch noch verschwiegeröhnnt.“

Schnell gefaßt. Förster: „... ja, und nach langem Kampfe gelang es mir, fünf Wilderer zu fangen.“ — So m e r g a f t: „Im vorigen Jahre waren es sieben.“ — Förster: „Ja, zwofa san inzwischen — a' storben.“

Palindrom.

Als oft genanntes Götterweien
kennst du es, von vorn gelesen;
Wird's dann von rückwärts her genannt,
Ist's feste Stadt am Meeresstrand.
Julius Fald.

Logogriff.

Wer mit dem **el** es gerne macht,
hat sich viel Nachteil schon gebracht.
Und legen wir **au** dafür ein,
Dann wächst's im Garten und im Bahn.
Julius Fald.

Schachlösungen:

Nr. 98. 1) S e 5 — c 6 droht 2) S b 4 und 2) S e 7; matt.
1) . . S f 5, a 5, e 3, K e 6; S e 6;
2) S b 4, S e 7; D h 1, D a 8, e 4 matt.
Nr. 99. 1) S e 4 — d 6 droht 2) S f 7 matt.
1) . . D b 6; L e 4, D d 5, K d 6;
L d 6; 2) S f 7, S e 4; D g 8, L e 7, d 4 matt.

Wichtige Lösungen:

Nr. 90. Von A. Worer in Erfeld.
F. Kneffel in Nordhausen a. S.
F. Leopold in Wölfel.
Nr. 94. Von E. W. H. in Gurbaven.
W. Schamberg in Böhmed.
A. Schmittfull in Seinsheim.
B. Salomon in Meh. S. Sebring.
G. Tylozinski in Bergeborf.
Nr. 95. W. Schamberg, Böhmed.
A. Schmittfull in Seinsheim.

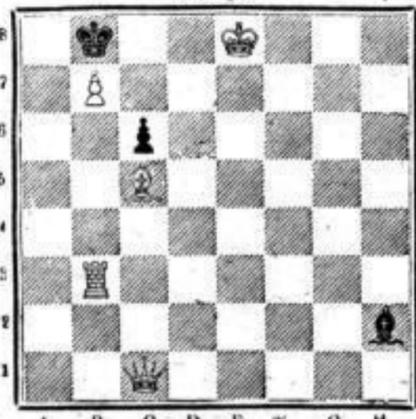
Briefwechsel:

Herrn E. F. in Leopoldshall — St.
Aufgaben sind uns auf gedrucktem Diagramm, mit roten und schwarzen Buchstaben versehen, einzureichen.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 100.

Von Dr. R. Heg.
(Hamburger Turnier 1910.)
Schwarz.



WeiB.

Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Rain, Rain: Rain. — Der Scharabe: Regen, Bart, Regenbart.
Des Bilderrätsels: Wende nicht zwei Worte an, wo es mit einem ist getan.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eibenrod.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Die jeh
Werte
De
gepfleg
Kranke
dem I
Ein
bis zu
ausgef
Er
Ma
"W
"D
allen
Luft
Der I
Be
"D
in der
erwar
"E
Anteil
des Le
nis lie
ist wie
es für
gäbe.
stand,
Mensch
Vorste
Aber
schon
"U
Eginh
"J
läßt v
mich,
das m
"E
und "n
stehe.
— so
herbei
vollen
Sie v
Sie n
kann
Sie in
Schlu
Verhä
Nichts
derber
dieser



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.

Verlag von Emil Gannebohn.

(Nachdruck verboten.)

Zeitungsbericht.

Morgen Abend findet auf der „Grünen Wiese“ ein großes römisches Feuerwerk unter persönlicher Abrennung des Herrn Direktors statt.



Pietät.

„Aber, sagen Sie mir nur, Stesslbauer, warum haben Sie und die Ferkeln da Trauerflor umgebunden?“

„Ach, du lieber Himmel, mei lieber Herr, gestern ist dem armen Bicherl ihre Muada von an Automobil tosfahr'n wor'n, und da halten wir mitanand acht Tage Trauer!“

Zu viel verlangt.

Der Bankier Goldhauf hat durch eine kühne Börsenspekulation eine ungeheure Summe Geldes gewonnen. Er telegraphiert an eine Geldschrankfabrik: „Brauche einen neuen Geldschrank. Bitte um größere Auswahlendung!“

*

Verzögerung.

„Sind Sie nicht vorhin ans Telephon gerufen worden, Herr Meier?“

„Ja, ich konnte aber nichts erledigen und werde eine halbe Stunde warten müssen; meine Frau war nämlich am Telephon und hat sich inzwischen mit der Telephonistin zertrüht.“

*

Stimmt.

„Ich freue mich, daß ich nicht bei dem alten Herrn dort am Tisch mein Examen machen brauche, bei dem wird man völlig kopflos.“

„Was ist denn der Alte?“

„Der ist Scharfrichter.“

*

Kasernenhofblüte.

Unteroffizier. „Pachulke — Sie verleiden einem fast die allgemeine Wehrpflicht!“



Bauerntheater.

„Man sieht Dich ja nimmer, Joseph, wo steckst denn alleweil?“

„Ja, weißt, ich geh' jetzt zum Theater und spiel' die Hauptrollen in dem Stück ‚Der Bildschüh‘. Da muß ich mei Roll'n fleißig studieren!“

„So, so, aber laß di' nur net d'r-wisch'n!“

Lori.

Humoreske von P. Kaldewey.

Als glücklicher Besitzer eines reizenden jungen Frauchens kenne ich kein größeres Vergnügen, als diesem alle Wünsche an den Augen abzulesen und sie so schnell wie möglich zu verwirklichen — eine Bereitwilligkeit, die mir nicht gar zu schwer fällt, da Lotte von Natur aus ungemein bescheiden.

Aber diesmal hatte sie mir bei einem Kofestündchen laut und deutlich verraten, daß sie sich während meiner häufigen Abwesenheit stets so vereinsamt fühle und deshalb die Gesellschaft eines lebenden Wesens herbeisehne, das ihr über die Langeweile hinweghelfen solle. Sie dachte dabei an einen abgerichteten Papagei, der in seinem messingnen Käfig zugleich einen hübschen Schmuck für ihr lauschiges Erlerwinkeldchen abgäbe.

Natürlich nickte ich der Bitte Gewähr und wir verabredeten sofort eine Stunde, in der wir aus unserem stillen Vorort in die Stadt pilgern wollten, um dort in einer Vogelhandlung den buntgefiederten Gesellen zu erstehen, der meiner Lotte als Zeitvertreib bestimmt war.

Schnell notierte ich mir noch aus dem Adreßbuch den Namen eines Händlers; dann machten wir uns auf den Weg, ganz erfüllt von dem Gedanken, wie viele heitere Augenblicke uns der neue Hausbewohner sicherlich verschaffen würde.

Wir schienen es mit der Wahl der Vogelhandlung, deren Inassen sich schon von weitem durch allerhand Gezwitzcher und Pfeifen ankündeten, recht gut getroffen zu haben. Denn als wir den in der Tür seines Ladens stehenden kleinen Mann von unserm Bekehr unterrichteten, führte er uns unter vielen Büchlingen in das Innere desselben und wies auf einen blanken Messingkäfig, worin sich ein grünrotes gefiederter Papagei munter in einem Ringe schaukelte.

„Im Aussehen ein schmücker Bursche, das muß man ihm lassen, allein wie steht es mit seinen Fertigkeiten,“ wendete ich mich an den Besitzer, der mich erwartungsvoll anblickte.

„Sie werden hören, mein Herr, wie intelligent Lori ist,“ erwiderte jener unter höflicher Verneigung und wirklich ertönte gleich darauf ein wenig krächzend zwar, aber dennoch deutlich verständlich, ein: „Guten Morgen, Frauchen! Schöne Wetter heute!“

Lotte lachte hell auf und klatschte vor Vergnügen in die Hände, worauf sie Lori mit ihren blanken Augen verwundert anstarrte, während er langsam hin und her nippte.

„Weiß er noch mehr? Und wie entlockt man es ihm?“

„O, gnädige Frau, Lori ist geradezu ein Muster von Gelehrsamkeit! Er wird noch manche Probe seines Könnens vor Ihnen ablegen, wenn Sie nur ein wenig verweilen wollen.“

Voller Spannung blickten wir beide jetzt wieder nach dem Käfig und nun schallte es durch den Raum, alle sonstige Unruhe übertönend: „Lieber Freund, sei doch nicht so knidrig! Damit kommt man nicht weit!“

„Hoffentlich fühlt sich keiner unserer Bekannten getroffen, wenn Lori, falls wir ihn erwerben, ihn mit einer

derartigen Begrüßung empfängt,“ meinte mein kleines Frauchen belustigt, nachdem sie diese Fertigkeit vernommen — ein Einwand, den der pfiffige Händler mit den Worten zu entkräften suchte: „Aber, gnädige Frau, wer wird einem so hübschen Tiere etwas übel nehmen! Zudem hat es die kleine Bosheit ja nicht bei Ihnen gelernt, sondern sie mit in Ihr Heim gebracht.“

„Ja, ja! Was kann Lori denn noch?“

Lotte blide sich bereits ein wenig ungeduldig um.

Wie ich sie kenne, hätte sie am liebsten den Vogel in seinem Käfig schon auf den Arm genommen und wäre mit ihm davongeeilt: Ihr genügte die abgelegten Proben seiner Fähigkeiten vollkommen. Allein, da der Verkäufer einen ziemlich hohen Preis für sein Objekt forderte, wollte ich auch dessen ganzes Repertoire vorgeführt haben, ehe ich den Handel abschloß.

Deshalb stellte ich mich, als verspürte ich das leise Zupfen an meinem Rock nicht, mit dem Lotte mich zum Entschlußfassen anfeuern wollte.

Uebrigens schallte es jetzt gerade von neuem durch den Raum: „Ah — schöne Frauen und schöne Mädchen sind überall willkommen!“

Wirklich ein schnurriger Geselle dieser Buntgefiederte! Bei wem der wohl in die Schule gegangen sein mochte! Sicherlich bei einem übermütigen Studenten.

In dieser Meinung wurde ich noch durch ein paar drollige Redensarten bestärkt, die er nun schnell hintereinander hören ließ und die uns ein herzhaftes Lachen entlockten.

Lori als Hausgenosse konnte einem wahrlich über die Langeweile hinweghelfen. Den Beweis hatte er soeben nach allen Regeln der Kunst erbracht.

Ohne langes Feilschen zahlte ich denn auch den für ihn geforderten Preis.

Ein leichtes Tuch wurde um unser neues Besitztum geschlagen und wir bestiegen mit ihm eine Droschke, die uns in unser Heim führte.

Wie verabredet, erwartete uns Miene, das Stubenmädchen, am Hauseingang.

Vorsorglich beluden wir sie mit dem Gefiederten und folgten ihr dann die Treppe hinauf, dabei angestrengt auf eine Willensäußerung Loris lauschend.

Jedoch vergebens!

Sei es, daß die fremde Umgebung ihn schreckte, sei es, daß er von der ungewohnten Fahrt ermüdet — jedenfalls vernahmen wir während des ganzen Abends von Lori keinen Ton mehr wie höchstens ein heiseres Krächzen.

Lotte schaute mich darob ein wenig ängstlich an, allein ich beruhigte sie mit den Worten: „Warte nur bis morgen früh! Wenn der Bursche ausgeschlafen, wird er schon mit seinen Fertigkeiten nicht hinter dem Berge halten!“

Berufspflichten führten mich am nächsten Morgen schon in zeitiger Stunde zur Stadt und es war spät am Abend, als ich ermüdet und abgespannt heimkehrte.

Mit Tränen in den Augen flog mir Lotte entgegen.

„Liebste — was ist Dir?“

„Denke Dir, Artur, Lori, für den Du so viel Geld gezahlt und auf den ich mich so gefreut habe, spricht überhaupt nicht! Weder durch gültliches Zureden, noch durch Zuckersüße ist er zu bewegen, einen einzigen Satz über die Zunge



Ein Schutzengel.

zu bringen, während er sich gestern darin doch nicht genug tun konnte!

„Das macht sicherlich noch die fremde Umgebung,“ versuchte ich mein Frauchen zu trösten. „Gedulde Dich noch einen Tag! Wenn er sich bis dahin nicht ankert, hole ich den Vogelhändler telephonisch hierher.“

Jedoch auch der nächste Tag rief bei dem Verstorbenen keinerlei Aenderung hervor.

Wohl wippte er in seinem Käfig vergnügt auf und ab, schaute uns mit seinen blanken Augen aufmerksam an und ließ sich die dargereichten Zuckerstücke prächtig schmecken, aber an eine Gegenleistung dachte er nicht im entferntesten.

So blieb mir denn nichts weiter übrig, als den Verkäufer herbeizuholen, der sich auch ohne Scheu einfand.

„Wer, bester Herr,“ fuhr ich ihn an. „Sie scheinen uns bei dem Handel gründlich über den Köffel barbiert zu haben!“

„Wie so, wenn ich fragen darf,“ war die bescheidene Entgegnung.

„Nun, von dem Augenblick an, wo wir ihn besitzen, schweigt sich der Papagei, der infame Kerl, einfach beharrlich aus! Wie kommt das?“

„Das ist leicht erklärlich, Herr Doktor! Der arme Wicht ist eben unter all den fremden Menschen vollständig eingeschüchtert. Sobald er mich sieht, gewinnt er sofort seine Munterkeit und vor allem seine Sprache zurück.“

„Das soll mir lieb sein,“ knurrte ich etwas besänftigend. „Also kommen Sie mit zu dem Sünder!“

Und wirklich, der Vogelhändler hatte recht mit seiner Behauptung.

Raum erblickte ihn Lori und war von ihm auf dem hübschen Köpfchen gekraut worden, da erklangen auch schon die drolligen Redensarten wieder, an denen wir beim ersten Hören unsere Freude gehabt.

Ich hat also im Geiste dem unscheinbaren Manne den Verdacht, uns betrogen zu haben, ab und entließ ihn mit einem reichlichen Trinkgeld, das er dankend einsteckte.

Die nächsten Tage vergingen und an jedem einzelnen warteten wir geduldig, daß der Papagei nun endlich seine Schüchternheit ablegen sollte.

Aber immer vergebens: das Tier aß und trank, bewegte sich vergnügt in seinem Bauer, jedoch es sprach nicht; man mochte mit ihm anstellen, was man wollte.

Kein Wunder, daß unsere Stimmung infolgedessen unter Null sank.

Bei jedem Nachhausekommen erwartete ich Lottes Klagen über den Widerspenstigen zu hören, die auch meist nicht ausblieben.

Mit doppelter Freude begrüßte ich es daher, als sich ein alter Freund unseres Hauses zum Mittagessen ansagte, der als Vogelliebhaber und -Züchter bekannt war und der uns vielleicht einen Rat in der mißlichen Sache geben konnte.

Raum hatten Lotte und ich ihn begrüßt, als wir auch schon unser Herz zu erleichtern suchten.

„Kuriose Geschichte das,“ meinte er kopfschüttelnd, nachdem er unsere Erzählung vernommen und den Gegenstand aller Verdrießlichkeit aufmerksam betrachtet hatte.

„Wo kauftet Ihr den Vurschen,“ forschte er weiter.

Ich nannte den Namen des Händlers, blieb aber fast am Ende des Satzes stehen, so eindrucksvoll schien dieser auf unsern Gast zu wirken.

„Onkel, was ist Dir? Weshalb lachst Du plötzlich so unaufhaltsam,“ fragten mein Frauchen und ich wie aus einem Munde.

„Weil ich allen Grund dazu habe, Kinder — nehmt mir's nicht übel, aber die Sache ist der kapitalste Witz, den ich seit langem erlebt!“

„Ein Witz — weshalb?“

„Ihr seid nämlich einem „ganz Schläuen“ in die Hände gefallen! Der Papagei, den Ihr für viel Geld gekauft habt, ist zwar ein Papagei, aber im übrigen erfüllt er in nichts die Bedingungen, die Ihr an ihn stellt. Und er selbst kann nicht einmal etwas dafür, denn wie der Gefelle da ausschaut, hat er noch nie auch nur eine einzige Silbe gesprochen.“

„Aber wir haben es doch mit eigenen Ohren gehört!“

„Daß in seiner Gegenwart in tierähnlicher Weise geredet wurde! Und das ist kein Wunder: Denn der Mensch, dem Ihr ihn abgehandelt habt, ist in den Kreisen der Vogelzüchter bekannt als —“

„Betrüger?“

„Bitte, laßt mich aussprechen! Ich wollte sagen: als „Bauchredner“, und damit habt Ihr die Erklärung des Rätsels.“

Einen Augenblick sahen Lotte und ich uns zweifelnd an. Wir wußten beide nicht recht, ob wir lachen oder grollen sollten, jedoch eine schnell herbeigeholte Flasche Sekt belehrte uns bald, daß das erstere in jedem Fall das Vernünftigere sei.

Verschnappt.

„... Jetzt am Spaziergang will ich nichts hören! Abends in Deinem Zimmer kannst Du mir von Deinen Schulden reden!“

„Aber, lieber Onkel, zu was denn so viel Petroleum verbrennen?“

*

Schlechter Trost.

Herr: „Ja, das Radfahren wäre schön, wenn das Lernen nicht wäre!“

Radfahrlehrer: „Das ist leider nicht zu ändern, es fällt eben kein Meister vom Himmel.“

Herr: „Daß kein Meister vom Himmel fällt, weiß ich wohl, wenn ich nur auch wüßte, daß kein Schüler vom Rade fällt.“

*

Der Zedpreller.

Arrestant: „Da reden s' immer, daß die Justiz bei uns so langsam arbeite! Könnt' ich nicht behaupten! Geessen habe ich diesen Abend im „Römischen Kaiser“ und verdauen tu' ich bereits im Gefängnis!“

Ungalante Zustimmung.

Weltliche Jungfer: „Ich besitze nämlich für Jugendeindrücke ein ausgezeichnetes Gedächtnis.“

Arzt: „O ja, das wird mit zunehmendem Alter immer schärfer.“

*

Eine große Vergangenheit.

„Warum haben Sie denn die Verlobung mit Fräulein Leutemann aufgehoben?“

„Wegen ihrer Vergangenheit!“

„Was?“

„Ja, sie war mir schon zu lange — 28 Jahre!“

*

Nicht irre zu machen.

Raucher: „Das Rauchen konserviert, hält gesund und man lebt lange —“

Herr: „Oho — Sie müssen doch zugeben, daß die alten Deutschen nicht geraucht haben —“

Raucher (unterbrechend): „Ja, ja — und sind nun alle tot.“

Durch die Blume.

Gatte (der in die Viertneipe geht): „Ein berühmter Arzt meint, die Frau brauche mehr Schlaf als der Mann.“

Gattin: „Ja, was willst Du denn damit sagen?“

Gatte: „Nun, ich meine nur, mein Kind, Du sollst nachts nicht aufbleiben und auf mich warten.“

*

Der geistreiche Nefte.

Tante: „Siehst Du, Eduard — früher, als ich noch nicht das viele Geld hatte, da kümmerte sich niemand um mich, und jetzt schießen die Verwandten wie Pilze aus der Erde...“

Nefte: „Ja, liebe Tante, natürlich: wo Was ist, sammeln sich die Adler!... ah — hm... selbstverständlich bist Du aber mit diesem Vergleich gar nicht gemeint!“

*

Aus einem Album.

Raucher gäbe die Schwiegermutter darum, wenn er seine Frau los würde.

Etwas schwerhörig.

Während eines Instrumental-Konzertes bricht plötzlich ein schlimmes Gewitter aus, und ein heftiger Donnerschlag läßt das Publikum bis ins innerste erbeben. Da beugt sich ein älterer, schwerhöriger Herr zur Nachbarin und bemerkt, indem er begeistert in die Hände klatscht: „Es ist doch erstaunlich, was dieses Orchester für ein feines Piano herausarbeitet.“

Druckfehler.

Meine Kuh ist hin, mein Herz ist schwer . . .

*

Auch ein Kunstmäcen.

„. . . Was, ich hab' noch nie was für die Kunst getan?! Fünf junge Maler der neuesten Richtung hab' ich umfatten und ihnen was vernünftiges lernen lassen!“

Geistesgegenwart.

Während einer Vorstellung, da gerade der König auf der Bühne ist, hat die Sonne unterzugehen. Der Mechanismus versagt aber, und als der König schließlich das Wort: „Es ist Nacht!“ nicht mehr aufschieben kann, hilft er sich schnell entschlossen durch folgende Variante aus „Don Carlos“: „Es ist Nacht, die Sonne geht in meinem Reich nicht unter!“



Von der Parade.

„Schlapp war's, sage ich Ihnen. Wissen Sie vielleicht noch, wie anno neunzig die Seismographen 'n großes Erdbeben registrierten? Na, et soll drüber nich gesprochen wer'n, aber unter uns jesagt: — damals ham wir Parademarsch gekloppt.“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Werffner Str. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Ederlein, Charlottenburg, Weimarer Str. 40.